

A man with dark hair, wearing a brown suit jacket, a white shirt, and a patterned tie, is looking directly at the camera. He is wearing gold-rimmed aviator sunglasses. He is holding a yellow document or map in front of him with both hands. The background is a textured stone wall.

# MÄNNER MIT STIL

JOSH SIMS



# MÄNNER MIT STIL

JOSH SIMS



© 2014 Midas Collection  
ein Imprint der Midas Management Verlag AG

3. Auflage 2014

ISBN 978-3-907100-50-9

Lektorat: Marietheres Wagner  
Fachliche Beratung: Jeroen van Roojen  
Übersetzung: Claudia Koch und Kathrin Lichtenberg  
Projektleitung, Art Direction: Gregory C. Zäch

Website zum Buch: [www.maennermitstil.com](http://www.maennermitstil.com)  
Facebook-Page: [facebook.com/maennermitstil](https://facebook.com/maennermitstil)  
Verlagswebsite: [www.midas.ch](http://www.midas.ch)

Midas Management Verlag AG  
Dunantstrasse 3, CH-8044 Zürich  
E-Mail: [kontakt@midas.ch](mailto:kontakt@midas.ch)

Englische Originalausgabe:  
Laurence King Publishing Ltd, London  
Text © Josh Sims

Die deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche  
Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Erstellung  
und Verbreitung von Kopien auf Papier, Datenträgern oder im Internet. Die Erstellung einer PDF oder  
eBook Version des vorliegenden Werks ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet und  
wird bei Zuwiderhandlung strafrechtlich verfolgt.

In diesem Buch werden eingetragene Warenzeichen, Handelsnamen und Gebrauchsnamen verwendet.  
Auch wenn diese nicht als solche ausgezeichnet sind, gelten die entsprechenden Schutzbestimmungen.

# INHALT

## INTRO

SEITEN 06 — 09

### 1. OBERBEKLEIDUNG

Der Blouson / Die Wachsjacke / Der Mantel / Die Jeansjacke / Der Dufflecoat / Der Parka / Die Bomberjacke / Der Mac / Die Lederjacke / Der Caban / Die Fliegerjacke / Die Feldjacke / Der Trenchcoat

SEITEN 010 — 059

### 2. HOSEN

Khakis / Jeans / Cargohosen / Bermuda-Shorts

SEITEN 060 — 073

### 3. SCHUHE

Die Sandale / Der Desert Boot / Der Basketballschuh / Der Arbeitsschuh / Der Arbeitstiefel / Der Loafer / Der Autofahrerschuh / Der Brogue / Der Bootsschuh

SEITEN 074 — 099

### 4. UNTERWÄSCHE

Slips / Das T-Shirt / Boxershorts

SEITEN 100 — 111

### 5. SCHNEIDERWARE

Der Maßanzug / Der Smoking / Der Straßenanzug / Der Blazer / Der Anzug von der Stange / Die Tweedjacke

SEITEN 112 — 131

### 6. HEMDEN & PULLOVER

Das Hemd / Das Sweatshirt / Das Button-Down-Hemd / Der Guernsey-Sweater / Das Hawaii-Hemd / Das Polohemd / Das Holzfällerhemd / Das Ringelshirt / Der Cardigan

SEITEN 132 — 161

### 7. ACCESSOIRES

Das Luxusfeuerzeug / Der Panamahut / Der Füllfederhalter / Die Piloten Sonnenbrille / Die Taucheruhr / Das Allwetterfeuerzeug / Die Monduhr / Die Krawatte

SEITEN 162 — 183

### BUCHTIPPS

SEITE 185

### INDEX

SEITEN 186 — 189

### BILDNACHWEISE

SEITEN 190 — 191

# INTRO.

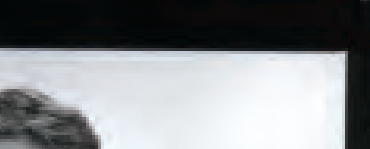
In der Welt der Populärkultur ist eine Ikone typischerweise eine Person, die eine bestimmte Eigenart repräsentiert, weil sie den Zeitgeist verkörpert oder dies zumindest von den Medien so suggeriert wird. Es gibt Mode- und Stil-, Sex- und Männlichkeitsikonen. Sie sind die »Großen« ihrer Zeit, imitiert von vielen, Inspiration für noch mehr, und oft lebt ihr ikonenhafter Status nach ihrem Tod weiter. Auch die Männermode hat ihre Ikonografie – nicht wenige davon sind längst verstorbene Hollywoodhelden wie Fred Astaire und Steve McQueen, deren Kinorollen und Stil sie zu zeitlosen Vorlagen gemacht haben. So wie sie wollen sich Männer noch heute kleiden.

Zwar besitzt auch die Frauengarderobe ihre Klassiker – dauerhafte Stile, die oft neu interpretiert und häufig aktualisiert werden – doch ganz unzweifelhaft hat die Männermode mehr davon zu bieten. Zum Teil liegt das daran, dass Frauenkleidung eher ein Produkt der Mode ist, die sich schon per Definition oft ändert. Männerkleidung ist ebenfalls ein Produkt der Mode, allerdings äußert sich das häufig nur in den Details, in einer langsamen, evolutionären Entwicklung und nicht in ausschweifenden Aussagen.

Männerstile sind Variationen eines wohlbekannten Themas und nur sehr selten eine völlig neue Melodie. Seit der englische Dandy Beau Brummel im frühen 19. Jahrhundert eine Männerkleidung etabliert hat, die sich neu, nüchtern und zurückhaltend elegant gibt, ist das sich pfauenhafte Inszenieren verpönt. Konservatismus bei der Kleidung ist das Zeichen des Gentlemans. In der Folge sind wichtige Merkmale der Männermode – der Look, akzeptable Farben, Standard-silhouetten – seit mehr als einem Jahrhundert nahezu unverändert geblieben.

Dass soll nun nicht bedeuten, dass die Silhouetten sich über diese Dekaden nie verändert haben. Es gab viele Innovationen, viele von ihnen ein Produkt aus Notwendigkeit und Praktikabilität; Kleidungsstücke, Accessoires und Symbole, die heute angesichts der schnelllebigen Mode alt und behäbig wirken mögen, zu ihrer Zeit aber neu waren. Trotz ihrer andauernden Präsenz waren sie einst Beispiele für Design im reinsten Sinne – gemacht, nicht um anzugeben, sondern um zu funktionieren. Ein Problem wurde erkannt, anschließend wurden Textilien und Fragen von Schnitt, Bequemlichkeit und Kosten, Haltbarkeit und Funktionalität sowie die Anforderungen der Massenproduktion geklärt, um eine ideale Lösung zu finden.

Viele Produkte erfüllten die Anforderungen von Arbeit, Sport oder Militär so erfolgreich, dass sie neue Standards etablierten







und zahllose Imitationen nach sich zogen. Andere waren einfach das Ende eines langen, mühseligen Verfeinerungsprozesses, der sie typisch für ihre Art machte. Jeder Mann, der dieses Buch liest, hat mit großer Sicherheit mehrere solcher Klassiker in seinem Schrank. Dadurch dass sie die ersten ihrer Art waren oder frühere Fehler haben vergessen lassen, formen diese Kleidungsstücke den Kanon der Männerkleidung. Sie bilden die Meilensteine aller nachfolgenden Versionen ihrer Art. Das soll nicht heißen, dass man sie nicht verbessern kann; kreative und einfallsreiche Designer machen sich die neuesten Techniken zunutze, um Männerkleidung und -accessoires zu schaffen, die den Originalen in mancherlei Hinsicht überlegen sind – in Bezug auf Tragekomfort, Leichtigkeit, Lebensdauer, Praktikabilität und manchmal auch Qualität, wenn auch selten in Bezug auf den reinen Stil.

Diese Meilensteine haben möglicherweise auch einfach nur Glück gehabt. Manchmal passierte es, dass ein naher Vorgänger oder Zeitgenosse zur gleichen Zeit an die gleichen Grenzen gestoßen ist. Aus irgendeinem unerfindlichen Grund jedoch – vielleicht ist es eine Frage des Geschäfts, vielleicht liegt es daran, dass viele der Firmen und Organisationen hinter den Produkten heute noch existieren, vielleicht hat es aber auch etwas mit dem mysteriösen, schicksalhaften Prozess zu tun, der am Ende bestimmt, was »cool« ist – sind es die Objekte aus diesem Buch, die noch heute die Fantasie anregen. Sie versprechen Abenteuer oder berichten von Zeiten, in denen Männer immer stilvoll gekleidet waren, ob sie auf Wanderschaft gingen, das Deck wischten, einen Baum fällten oder einfach durch die Stadt flanieren wollten. Dies sind die Ikonen der Männerkleidung und ihre Geschichten. Sie sind schwer zu schlagen.



1.

# OBERBEKLEIDUNG

DER BLOUSON / DIE WACHSJACKE /  
DER MANTEL / DIE JEANSJACKE /  
DER DUFFLECOAT / DER PARKA / DIE  
BOMBERJACKE / DER MAC /  
DIE LEDERJACKE / DER CABAN /  
DIE FLIEGERJACKE / DIE FELDJACKE /  
DER TRENCHCOAT



# DER BLOUSON

## OBERBEKLEIDUNG

Nicht zufrieden damit, ein Ärgernis für die westliche Welt zu sein, wurde der iranische Präsident Mahmud Ahmadinedschad auch noch zu einem sehr unfreiwilligen Stilmacher. Grund war sein für ihn typischer beigefarbener Baumwollblouson, der von ausländischen Korrespondenten »Ahmadine-Jacke« getauft wurde und iranische Unternehmer dazu anregte, containerweise Kopien aus China zu importieren, damit die loyalen Anhänger des Präsidenten sich in den Basaren damit ausstatten und kleiden können.

Ahmadinedschad hörte es vermutlich nicht gerne, dass der Blouson – schlicht, einfach, lässig, bequem, eleganter als eine Jeansjacke, nicht so stereotyp wie eine Lederjacke – für viele mächtige Männer im Westen die Jacke der Wahl gewesen ist. US-Präsident John F. Kennedy war ein Fan, wenn auch nur beim Segeln; Bill Clinton wurde so oft im Blouson fotografiert, dass er schon fast zu seinem Markenzeichen wurde; George W. Bush trug ihn gern, wenn er Ankündigungen an Bord von Flugzeugträgern machte.

Der Blouson – oder auch Windjacke, Golfjacke oder Harrington – kann beinahe als offizielles Kleidungsstück für US-Präsidenten angesehen werden. Die US Air Force liefert jedem Amtsinhaber einen Blouson mit dem Präsidentenwappen, damit dieser ihn an Bord der Air Force One tragen kann. Im Gegensatz dazu wohnt dem Blouson eine Schlichtheit inne, die daher rührt, dass auch Postangestellte und Feuerwehrleute, Polizeibeamte, Lieferanten und Parkwächter ihn tragen.

Die Funktionalität des Blousons ist ganz klar Teil seiner Attraktivität: er ist leicht, aber regendicht, und er eignet sich für alle Altersgruppen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts jedoch wurde die Jacke mit Hilfe der Popkultur zu einem Standard der Männerkleidung. Sie gehörte in den 1950er Jahren zur Teenageruniform, dem so genannten Preppy-Stil, und wurde 20 Jahre später von den Skinhead- und Mod-Bewegungen in Großbritannien aufgegriffen. Das ist zu großen Teilen dem Londoner Händler John Simons und seinem Ivy Shop zu verdanken, vor dem die Leute Schlange standen. The Clash waren Fans der Jacke und trugen sie bei ihren legendären Times Square-Konzerten im Jahre 1981.

**Gegenüber:** James Dean spielte 1955 den archetypischen Teenager im Film ...*denn sie wissen nicht, was sie tun*. Der Blouson wird hier mit einer gewissen Sorglosigkeit getragen – nur halb geschlossen –, wodurch ein anderes wichtiges Kleidungsstück von Jugendlichen der 1950er Jahre gut zu sehen ist: das T-Shirt.



Der Stil selbst geht auf das Jahr 1937 zurück, als John und Isaac Miller, Kleidungsfabrikanten aus Manchester in Nordengland, damit begannen, unter dem Namen Baracuta ihren G9-Blouson herzustellen. Wie die meisten der vielen Imitationen handelt es sich dabei um eine einfache Baumwolljacke mit einem gestrickten Stehkragen, gestrickten Bündchen, Raglanärmeln und schrägen Pattentaschen. Der G9 war mit dem typischen rot-grün-schwarz-karierten Tartanstoff des Fraser-Clans gefüttert, dessen Verwendung Simon Fraser, der 24. Lord Lovat, genehmigt hatte. Das Unternehmen stellte außerdem Regenbekleidung her (es lieferte die Macs für die »Demobilisierungsoutfits« der britischen Truppen im Jahre 1945 sowie für Englands Weltmeistermannschaft im Jahre 1966). 1950 jedoch, als Baracuta mit dem Export in die USA begann, stahl der G9 allen die Schau. Als Elvis Presley 1954 den Stil in *Mein Leben ist der Rhythmus* trug und James Dean im folgenden Jahr in ...*denn sie wissen nicht, was sie tun* in einer ähnlichen Jacke zu sehen war, war sein Status gesichert.

Steve McQueen wurde ein treuer Anhänger und trug einen G9, als er sich 1963 auf einem seiner vielen Motorräder für das Cover des *Life*-Magazins fotografieren ließ. Im folgenden Jahr trug Ryan O'Neal den G9 in der enorm erfolgreichen Fernsehserie *Peyton Place*. Der Name seiner Rolle? Rodney Harrington – daher stammt auch der inoffizielle Spitzname der Jacke. 1966 trug selbst Frank Sinatra einen Baracuta und zwar im Film *Überfall auf die Queen Mary*. Dieser Stil sollte sich aber nicht auf die Welt der Coolen beschränken. Der geräumige, regendichte Blouson erwies sich auch auf dem Golfplatz als praktisch: Als Arnold Palmer 1970 seine erste Kollektion mit Golfkleidung herausbrachte, arbeitete er bei den Jacken mit Baracuta zusammen.



Links: Steve McQueen 1963 auf dem Cover des *Life* Magazins in diesem Jahr besiegelte *Gesprengte Ketten* seinen Status als Weltstar. McQueens Liebe für den entspannten Blouson scheint seine Liebe für aktionsgeladene Hobbys widerzuspiegeln. Unten: Arnold Palmer half dabei, den Blouson zu einem wesentlichen Bestandteil der Golfkleidung zu machen: wind- und wasserdicht, aber leicht zu tragen. Gegenüber: Schauspieler Daniel Craig als James Bond in *Ein Quantum Trost* (2008) mit der eleganteren – hier allerdings von der Schlacht gezeichneten – G4 Version der Baracuta Jacke mit einem schmaleren Schnitt und ohne Strickbündchen.

**Six good reasons for stocking the Arnold Palmer International Collection**

No quality manufacturers have got together to offer you the Arnold Palmer International Collection. Whether on or off the course, these good quality clothes are designed as well. And combined with Arnold Palmer's name, they'll give you satisfaction.

Left: Tie by George C. Strange; Meridian Club socks, and the slimline shirt by YGM.  
Center: Knitted body shirt by Elletex, unshrinkable hat by Kangol, and sports socks by Meridian.  
Right: Baracuta rain proof golf jacket and trousers. Elletex knitted crew sock, unshrinkable hat by Kangol and Meridian sports socks by Elletex.

*Arnold Palmer*

**Baracuta, Elletex, Meridian  
Kangol, George C. Strange, YGM**

Come and see the whole collection at the new Arnold Palmer Showroom in Regent Street.  
Arnold Palmer Showroom, Morry House, 201 Regent Street, London W.1. Tel: 01-734 5226



# DIE WACHS- JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

Auf dem Cover von 1908 steht »John Barbour & Sons - Oilskin Clothing, Factors & Warehousemen - Market Place, South Shields«. Es zierte den ersten Katalog, den der Lieferant von robuster Allwetterkleidung für Seeleute und Dockarbeiter herstellte, und zwar 14 Jahre, nachdem John Barbour, ein 1849 geborener Schotte, seinen Kurzwarenhandel gegründet hatte. Allerdings wurde das Familienunternehmen erst 1980, also rund 70 Jahre später, international bekannt und seine Jacken erlangten ikonenhaften Status.

Der Erfolg war das Ergebnis einer Fotografie, die für den Katalog von 1980 ausgewählt wurde. Das Foto zeigte ein gutaussehendes junges Paar in der englischen Landuniform, bestehend aus grünen Gummistiefeln, flachen Mützen und Barbour-Jacken, das seinen Jack-Russell-Terrier ausführte. Obwohl einer der Söhne von John Barbour sein Unternehmen bereits 1906 um die Zielgruppe der Farmer erweitert hatte, hatte dieses Bild kaum noch etwas mit den schmutzigen, arbeitsreichen Anfangstagen zu tun. Stattdessen verkörperte diese Art von Kleidung einen neuen Typus von Stadtbewohnern, die Landleben »spielen«: das Land der Herrenhäuser und Range Rover und nicht eines, bei dem man früh aufstehen und die Ställe ausmisten muss. Dieser Typ, von Stilkommentator Peter York als Sloane Ranger getauft, war so klar erkennbar, dass er geteilte Meinungen hervorrief - der Sloane war gleichermaßen Objekt von Bewunderung und Ablehnung.

Das Bild schien darüber hinaus im Widerspruch zu dem zu stehen, was bis dahin der Zweck und die spezielle Ausrichtung der Bekleidung von Barbour und der typischen gewachsenen Stoffe waren, aus denen sie hergestellt wurde. Das Unternehmen hatte 1911 als eines der ersten Kleidung für Motorradfahrer hergestellt und 1936 die gefeierte International Jacket, ebenfalls für Motorradfahrer, herausgebracht. Es hatte den Ursula-Schlechtwetteranzug für britische U-Boot-Fahrer im Zweiten Weltkrieg geschaffen, benannt nach dem U-Boot gleichen Namens der U-Klasse. Und später würde es bekannt werden für seine Cowan Commando-Jacken, die während des Falkland-Krieges im Jahre 1982 getragen wurden. In den Katalog von 1980 jedoch wurde die Jacke als eine neue Landmode aufgenommen.



Links und unten: Barbours Ursprung liegt in der Herstellung von Arbeitsbekleidung für Fischer und Arbeiter, die bei jedem Wetter unter freiem Himmel arbeiten mussten. Allerdings war es das Bild des Gentleman Farmers, geschaffen während der 1980er Jahre, das die Barbour Jacke als stilvolles Element und Bekleidungsstück für das gepflegte Landleben wiederbelebte.







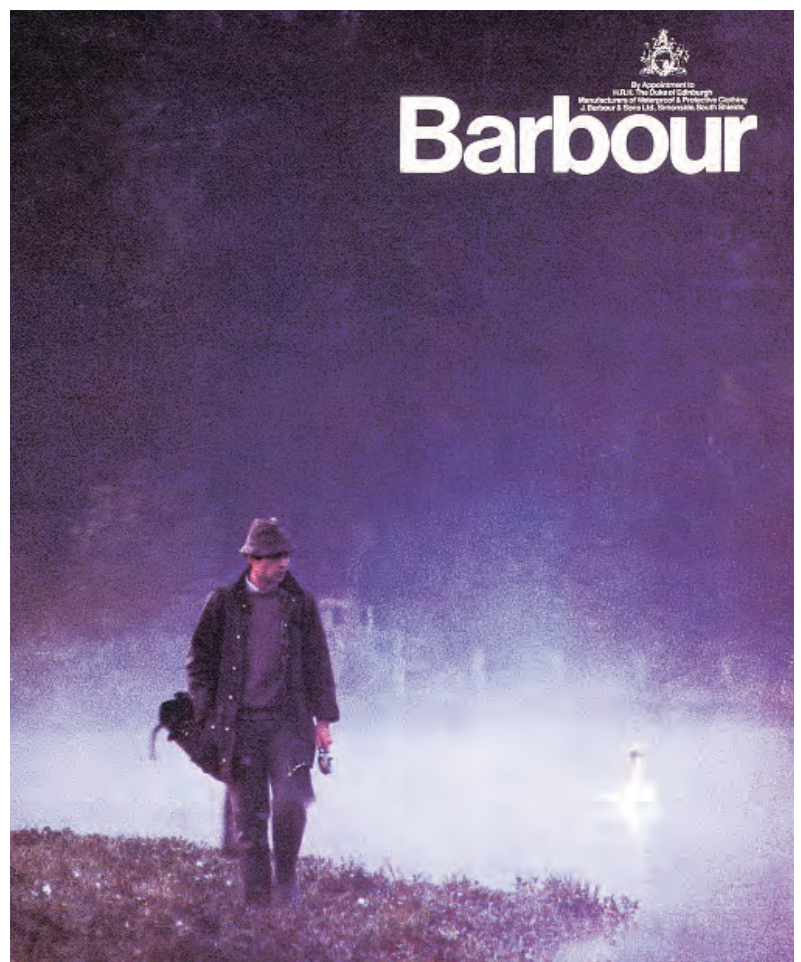
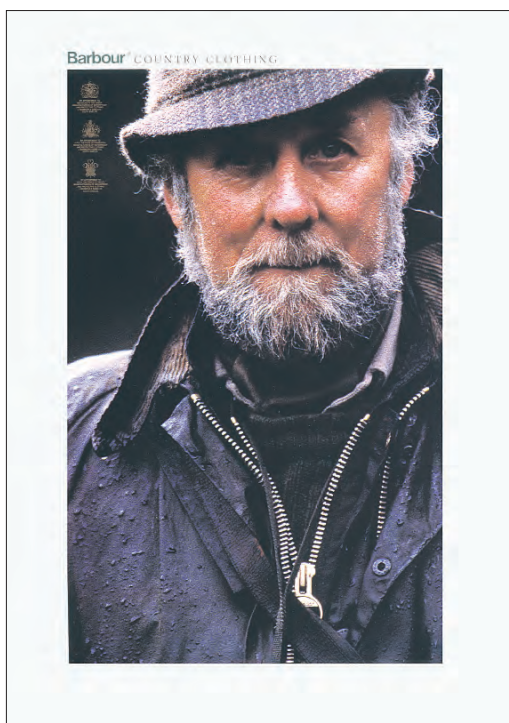


Oben: Das Logo von Barbour hat sich im Laufe der Jahrzehnte geändert, das karierte Futter war allerdings immer ein typisches Merkmal der Jacken. Die Tartan Muster verleiten viele zu der Annahme, Barbour stamme aus Schottland und nicht aus dem Nordosten Englands.

Zwei Modelle weckten die öffentliche Aufmerksamkeit ganz besonders und unterstrichen Barbours Wechsel vom Hersteller »industrieller« Bekleidung zu einem von »Ländlicher Mode«. Der Bedale, seit 1980 auf dem Markt, war kurz, leicht, aus reißfestem Stoff und wurde von Unternehmenschefin Dame Margaret Barbour als Reitjacke entworfen. Er hatte schon viel von dem, was typisch für eine Barbour-Jacke ist: große, aufgesetzte Taschen, Cordkragen und Zwei-Wege-Reißverschluss aus Messing mit Ring am Schiebergriff. Zwei Jahre später wurde der Beaufort als Jagdjacke entwickelt. Er beruhte auf Stilen, die Margaret Barbour bei Besuchen in Frankreich gesehen hatte (daher auch der französisch klingende Name), wo Jagdkleidung mehr den Bedürfnissen nach Funktionalität als denen nach modischen Zwängen folgt.

Den Beaufort gab es ursprünglich nur in salbeigrün, was im Prinzip zu einer Art Hausfarbe für die Marke Barbour geworden ist. Er fügte den Markenzeichen des Unternehmens zwei Handwärmertaschen und eine breite Rückentasche für Wild hinzu, die mit Nylon gefüttert ist, damit das Blut leicht ablaufen kann. Nicht dass die zumeist stadtbewohnenden Träger viel davon sahen. Diese waren vielmehr beeindruckt von der Tatsache, dass die Jacke auch von Mitgliedern des britischen Königshauses getragen wurde, wenn diese sich auf Schloss Balmoral in Schottland aufhielten. Die Königin vergab ihr Royal Warrant an Barbour im Jahre 1982, der Prince of Wales im Jahre 1987.

In der Folge überfluteten schon bald billige Kopien der Barbour-Jacken den Markt – eine zweifelhafte Anerkennung ihres Klassikerstatus. Die Beliebtheit der Jacken hat sie inzwischen immer weiter von ihren Sloane-Ursprüngen entfernt. Heute werden sie sowohl wegen ihrer Funktionalität als auch wegen ihrer Zugehörigkeit zur Landmode geschätzt.





# DER MANTEL

## OBERBEKLEIDUNG

Ein Mantel, geschaffen von einem schottischen Familienunternehmen, das bis ins Jahr 1772 zurückreicht, mag ein unwahrscheinliches Stilelement für Teddy Boys, Mods und Skinheads sein. In seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen wurde der Crombie, wie er liebevoll genannt wurde, ebenso zu einem Teil von deren wohl überlegten und speziellen Uniformen, wie bestimmte Polohemden oder Schuhe.

Der Mantel gehörte eigentlich schon lange vor den 1950er und 1960er Jahren zum Kanon der Männerkleidung. John Crombie wurde in das Familienunternehmen, eine Weberei, hineingeboren und gründete 1805 eine Wollwarenfabrik in Aberdeen. Sein Ziel bestand ursprünglich darin, hochwertige Stoffe nicht nur an Händler, sondern direkt an Schneider zu verkaufen. Es gab also eine Verbindung mit schneiderlicher Exaktheit schon lange, bevor Crombie in den 1880er Jahren begann, unter seinem eigenen Namen Mäntel herzustellen. In der Anfangszeit des Unternehmens erhielt ein wegweisendes Modell den Übernamen »russischer Mantel«, weil er den Träger vor der Art von Kälte schützen sollte, die man gemeinhin mit dem härtesten sibirischen Winter assoziierte.

Ein anderer Mantel wurde speziell für die russische Zarenfamilie zum Gebrauch auf dem Lande entworfen. Der Covert – abgeleitet vom französischen *couvert*, einem schattigen Platz oder Dickicht – hatte einen kontrastierenden Samtkragen, eine Ticketasche, eine große Innentasche und farbige Ziernähte am Saum und an den Manschetten und wurde aus einem weichen, reißfesten beige- oder anthrazit-farbenen Stoff gefertigt. Er wurde die Vorlage für den klassischen Crombie-Mantel, obwohl Crombie und eine andere britische Firma, nämlich Cordings, gegründet 1839, sich bis heute nicht einig sind, wer diesen Stil zuerst erfunden hat. Die Firma Cordings behauptet, dass ihr Gründer, John Cording, diesen Mantel bereits 1877 als Reitjacke entworfen habe.

Der Cordings-Mantel wurde später für die Dauerausstellung zum Thema Mode im Victoria & Albert Museum in London ausgewählt. Allerdings bedeutete Crombies Geschäftserfolg am Ende des 19. Jahrhunderts, der durch Exporte

**Gegenüber:** Salvador Dalí bei seiner Ankunft in London 1955. Er trägt einen zweireihigen Mantel im Chesterfield Stil, dazu einen Krokodillederkoffer, einen Gehstock und einen gewichsten Schnurrbart. **Rechts:** Der junge Prince of Wales im Jahre 1912, der spätere König Edward VIII. und nach seiner Abdankung im Dezember 1936 Herzog von Windsor. **Unten:** Ein Beispiel für den klassischen Mantel im Covert Stil mit seiner charakteristischen Ticketasche.



nach ganz Europa sowie Amerika und Russland begründet wurde (wo die Mäntel vor allem beim Adel sehr beliebt waren), dass der Name oft fälschlicherweise benutzt wurde, um einen bestimmten einfachen Stil zu beschreiben: einen Mantel aus dickem, dichtem, dunklem Wollstoff, einreihig (manchmal mit verdeckter Knopfleiste), mit schmalen Revers und geradem Schnitt bis über das Knie. Sein guter Ruf hielt an: Als der sowjetische Präsident Michail Gorbatschow den Westen besuchte, um für seine Politik der Glasnost zu werben, trug er einen Crombie.

Der Ruf des Crombie, große Kälte abzuwehren, bescherte ihm Aufträge beim Militär – ein sicheres Zeichen der Anerkennung. Den ersten Großauftrag gab es von der Armee der Konföderierten während des amerikanischen Bürgerkriegs (1861 – 1865), als die Farbe des Stoffs, aus dem die Mäntel geschneidert wurden, als Rebellen grau bekannt wurde. Weitere Mäntel wurden an die Franzosen geliefert, als die preußische Armee 1871 Paris belagerte. Der so genannte British Warm – mit ansteigendem Revers und Schulterstücken, manchmal auch mit Gürtel – wurde von britischen Offizieren während des Ersten Weltkriegs getragen.

In den 1930er Jahren jedoch führten geheizte Innenräume und das Reisen per Automobil dazu, dass die sehr schweren Stoffe nicht mehr benötigt wurden und leichtere Versionen des Crombie zum Einsatz kamen. Der Mantel wurde zu einem unangefochtenen Bestandteil der männlichen Garderobe, sicher auch deshalb, weil ihm Männer wie Edward, Prince of Wales, Winston Churchill, Frank Sinatra und die US-Präsidenten Dwight D. Eisenhower und John F. Kennedy den Vorzug gaben. Die Tatsache, dass ihn besonders Offiziere, Adlige und Staatsmänner trugen, verstärkte die Wahrnehmung des Crombie als einen Mantel für die Oberklasse. Diese Wahrnehmung wurde von den Stilbewegungen seit den 1950er Jahren zunehmend unterwandert, indem sich alle Schichten den Mantel zu eigen machten – der Crombie wurde zu einem Mantel, den sowohl Staatsmänner als auch Gangster trugen.



**Gegenüber:** Gary Cooper im eleganten Mantel mit Spitzrevers und die aufstrebende mexikanische Schauspielerin Lupe Vélez im Jahre 1929. Gerüchte zu dieser Zeit besagten, dass das Paar verlobt sei. **Links:** Frank Sinatra trifft 1956 auf dem Flughafen in London ein; er hat sich auf Kälte eingestellt. **Unten:** Der neu gewählte Präsident John F. Kennedy und US Präsident Dwight D. Eisenhower verlassen 1961 das Weiße Haus in Washington und begeben sich zu Kennedys Amtseinführungszereemonie auf dem Capitol Hill.





# DIE JEANS- JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

Als Bing Crosby in den 1950er Jahren der Zutritt zu einem vornehmen Hotel verwehrt wurde, weil er eine Jeansjacke trug, stellte ihm die Firma Levi Strauss & Co einen Smoking her – aus dem gleichen Stoff. Das war ein gekonnter Gegenzug. Die Jeansjacke gehörte schon damals seit fast 70 Jahren zur Grundausrüstung der Arbeitswelt, weshalb ihr Auftauchen an einem mondänen Ort sicherlich unerwartet war. Die große Verbreitung war aber auch der Grund, weshalb ihre vielen Variationen, die meisten relativ einfach, tailliert und mit Brusttaschen versehen, sowohl Cowboys und Pioniere, für die sie ursprünglich entworfen worden war, als auch Beatniks, Heavy-Metal-Rocker und Künstler ansprach.

Die erste Jeansjacke stammt vermutlich aus den 1870er Jahren und folgte bald nach dem Auftauchen der ersten Jeanshosen (frühe Aufzeichnungen zu diesem Thema sind spärlich, weil das Erdbeben von 1906 in San Francisco die Archive vieler Hersteller zerstört hat). Lange vergessene Namen wie Boss of the Road, Stronghold und Heynemann (die 1851 mit der Marke Can't Bust 'Em – etwa: Nicht kaputtzukriegen – starteten) stellten unterschiedlichste Arbeitskleidung aus Jeansstoff (auch Denim genannt) her. Levi Strauss & Co jedoch führten als erste Firma die genietete Jeansjacke ein, denn sie besaßen ein Patent dafür.

Das Unternehmen stellte auch andere Jacken her: Sakko-artige Jacken um 1910 (diese saßen lockerer und wurden vorwiegend über Latzhosen getragen), mit einer Art Wolldecke gefütterte Jacken (so genannte Blanket Lined Jacket, ein Trend der in den 1950er Jahren wieder aufgegriffen wurde), Jacken aus Canvas, einer Art schwerem Leinwandstoff... Doch die erste, die den archetypischen Stil verkörperte, war die 506 »pleat front blouse« von 1905 mit gehefteten Falten, die man auslassen konnte, um mehr Platz für weitere warme Kleidungsschichten zu schaffen, einer Brusttasche und einer Schnalle auf dem Rücken, mit der man die Jacke in Form ziehen konnte. Sie war so beliebt, dass eine preisgünstige Version, die 213, eingeführt werden musste.

Gegenüber: Bing Crosby, komplett in Jeans gekleidet, u.a. in eine »Pleated Denim Blouse« (wie die frühen Jacken genannt wurden) im 506 Stil. Rechts: Crosby, besser bekannt für seine Pfeife und seinen Cardigan, war ein derart großer Fan von Jeans, dass er, als ihm der Zutritt zu einem Hotel verwehrt wurde, weil er eine Jeans trug, am nächsten Tag in einem Smoking zurückkehrte, den er sich extra aus diesem Stoff hatte schneidern lassen.







# LEVI STRAUSS & CO'S

COPPER RIVETED

## OVERALLS - SPRING BOTTOM PANTS

AND  
BLANKET LINED  
CLOTHING



SPRING BOTTOM PANTS (Riveted)  
CAN BE HAD IN EITHER BLUE OR GRAY.



RIVETED BLOUSE & RIVETED OVERALL

EVERY GARMENT GUARANTEED



ENGINEERS' COAT (Riveted)  
WITH THREE POCKETS AND EXTRA FINISHED BUTTENDICES.



COMBINATION COAT (Riveted)  
COAT AND VEST COMBINED IN ONE.



SEVEN POCKET ENGINEERS' OVERALL

RIVETED.  
TWO FRONT POCKETS TWO HIP POCKETS WATCH POCKET  
RULE POCKET-PEWEE POCKET-ELASTIC SUSPENDERS.



CLOSED FRONT JUMPER (Riveted)



OPEN FRONT JUMPER (Riveted)

Gegenüber: Die Lee Storm Rider Jacke, mit Wolldeckenfutter und Cordkragen, kam in den 1930er Jahren auf den Markt.  
Oben: In den frühen Tagen von Levi Strauss & Co. gab es viele Variationen der Idee einer Jeansjacke, wie diese Anzeige aus dem 19. Jahrhundert zeigt.

Mit jeder Generation entwickelten Levi's den Stil weiter. Die 506 mag zum Lieblingsstück des Rockers Eddie Cochran geworden sein, sie hat aber auch Imitationen angeregt, wie H.D. Lee's 401 von 1925. Levi's 507, die so genannte Typ-2-Jacke, eingeführt 1953, brachte eine zusätzliche Tasche, ihre Schnalle auf dem Rücken hingegen wurde durch seitliche Einsteller ersetzt, die einen klareren, moderneren Look repräsentieren sollten. Auch dieser Stil fand seine Nachahmer, wie etwa Wranglers erste Jacke, die 11MJ, deren frühe Beispiele Luftlöcher besaßen, die eine bessere Bewegungsfreiheit gewährleisten sollten.

1962 führte Levi's die vorgeschrumpfte 557XX ein. Mit ihren zwei etwas höher angesetzten Pattentaschen und den markanten V-förmigen Nähten, die von den Taschen bis zum Bund verlaufen, gilt sie als klassische »Trucker«-Jacke (vor allem bei den Fans, weniger beim Unternehmen). Tatsächlich wurde sie von Fernfahrern bevorzugt, auch wenn Levi's eher Ranch-Arbeiter als Zielgruppe anvisiert hatte – genau wie beim Sawtooth Western Shirt von 1938. Vielleicht kam die 557 einfach zu spät für diesen Markt. In den 1930er Jahren zielte die Dude Ranch-Kollektion auf Stadtbewohner und deutete an, dass das Cowboyleben im Aussterben begriffen sei und in den Bereich der Mythen rückte. Stattdessen wurde die 557 von Reitern von Stahlrössern aufgegriffen und begann, die *Easy Rider*-Gegenkultur zu symbolisieren.

Levi's sah die Jacke ursprünglich für gewerbliche und allgemeine Zwecke vor. Der Western-Markt hingegen hatte andere Favoriten. 1933 stellte H.D. Lee seine schlanke 101J-Jacke vor – den Begleiter der 101-Jeans und sein erstes Stück Cowboy-Kleidung. Im selben Jahr erblickte die Storm Rider-Jacke das Licht der Welt, im Prinzip eine 101J mit dem oben erwähnten Woldeckenfutter und einem Cordkragen, die für die nächsten drei Jahrzehnte zum Standard für Cowboys wurde, in der Fiktion wie im richtigen Leben: Kirk Douglas trug eine in *Einsam sind die Tapferen* (1962), genau wie Paul Newman in *Der Wildeste unter Tausend* (1963) und, was vielleicht den größten Einfluss – selbst auf Männer – hatte, Marilyn Monroe in *Misfits – Nicht gesellschaftsfähig* (1961).





# DER DUFFLE-COAT

## OBERBEKLEIDUNG

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie, dass ausgerechnet der Befehlshaber der 8. Britischen Armee im Zweiten Weltkrieg, der seine »Wüstenratten« in der drückenden Hitze von El Alamein (Nordafrika) zum Sieg über Rommel führte, so eng mit einem schweren Kapuzenmantel in Verbindung gebracht wird, der eigentlich dafür gedacht war, der Kälte des Nordatlantik zu trotzen. Das Bild von Feldmarschall Bernard Montgomery wurde teilweise durch seine markante und manchmal schäbige Kriegsbekleidung geprägt – seinen grauen, gestrickten Pullover und besonders sein Barrett –, am besten drückte es sich jedoch durch seine Vorliebe für den Dufflecoat aus.

Für ein militärisches Design wirkt der Dufflecoat fast schon gemütlich, was wohl auch dazu führte, dass er vom Kinderbuch-Bären Paddington getragen wird, genauso wie von der britischen Abrüstungsbewegung Ende der 1950er Jahre. Die Grundlage dieses Stils liegt allerdings weit vor dem Zweiten Weltkrieg: Das Wort »duffle« hat seinen Ursprung in der belgischen Stadt Duffel (inzwischen ein Stadtteil von Antwerpen), wo seit dem Mittelalter ein schwerer Wollstoff mit einem hohen Lanolinanteil gewebt wird, der ihn von Natur aus wasserabweisend macht. Der Stoff wurde während des Ersten Weltkriegs für Mäntel der Royal Navy benutzt, allerdings nicht im »Duffle«-Stil.

Die charakteristischen Verschlüsse des Dufflecoats – große Holzknöpfe, die durch Seilschlaufen gesteckt werden – konnten auch mit kalten Händen leicht bedient werden. Man glaubte, dass belgische Landarbeiter sie als erstes benutzt hatten, indem sie auf leicht verfügbare Materialien zurückgriffen. Der Mantel bewahrte seine einfache Natur. Während des Zweiten Weltkriegs, als diese Art von Mantel nach den Vorgaben des britischen Kriegsministeriums für die Royal Navy hergestellt wurde, wurden Mäntel selten einem Soldaten persönlich zugeteilt. Stattdessen nahm man sich, was gerade nötig und verfügbar war, egal ob Offizier oder einfacher Soldat. Die lockere Passform erlaubte das Tragen des Mantels unabhängig von Größe und Form. In kaum einem der Filme über den Seekrieg – wie etwa *Der Große Atlantik* (1953) – fehlt der Dufflecoat. Später trug ihn David Bowie in *Der Mann, der vom Himmel fiel* (1976).

Es war Feldmarschall Montgomery, der einen Mantel bekannt machte, der ursprünglich für Seefahrer gedacht war und von den Offizieren als eher schäbig und unförmig betrachtet wurde. Das Schicksal wollte es, dass gerade dieser Mantel, der billig und aufgrund eines Armeeüberschusses in Massen verfügbar war, von den Demonstranten der ersten Kampagne für nukleare Abrüstung im Jahr 1958 übernommen wurde.

**Gloverall** CLOTHES WITH A DIFFERENCE!  
Presents

★ **LODEN** MINOR and ★ **LODEN** MAJOR

**CASUAL COATS**

with attached adjustable hood  
OR collar.  
Real Buffalo horn toggles and Rawhide loops.

Colours: Olive Green, Navy, Grey, Fawn.

Available in a full range of sizes as follows:

8 and 10	58 6	Small Men's	78 10
12 and 14	64 6	Men's	PLUS
16, 18, 20	75 6	Medium	XXX
		Large	
		Ex. Large	

SCHELE AND PATTERNS GLADLY SENT ON REQUEST

★ **LODEN**, an **ALL WOOL** 34 oz. cloth, manufactured in the Italian Tyrol and renowned for its water repellent properties. This cloth is exclusive to:-

**GLOVERALL LTD.**  
BANK CHAMBERS, 50 CRICKLEWOOD BROADWAY, LONDON, N.W.2  
Telephone: GL. 4110/5 1095-7







Der Dufflecoat wurde nur deshalb zu einem zivilen Kleidungsstück, weil nach dem Krieg so viele Mäntel übrig waren. Das Verteidigungsministerium bat die Firma M. & F. Morris Industrial Clothing, einen spezialisierten Zulieferer für Overalls und Kettenhandschuhe, um Hilfe, die Dufflecoat-Vorräte auf den Markt zu bekommen. Um die Mäntel für eine Öffentlichkeit attraktiver zu machen, die des Krieges und allem, was damit verbunden war, müde war, schuf der Chef des Unternehmens, Harold Morris, 1951 einen neuen Markennamen: Gloverall.

Der Bedarf an Gloverall-Mänteln – preisgünstig, langlebig und sehr warm – war so groß, dass das Unternehmen selbst begann, welche zu produzieren, nachdem der Überschuss aufgebraucht war. Sie stellten sie allerdings in einer moderneren Version her, die Morris' Vater, ein Schneidermeister, entworfen hatte. Die eimerförmige Kapuze wurde verkleinert, es kamen Pattentaschen hinzu, man verwendete einen doppelten Wollstoff in dunkelblau und braun, anstelle des ungefärbten Graubraun der Royal Navy, die hölzernen Knebel wurden durch Knebel aus Horn ersetzt und die Seilschlaufen durch Leder. Dieser typische Stil wurde als 512 bezeichnet. Ab 1955 wurde der Mantel auch exportiert. Der französische Filmemacher Jean Cocteau, der auf die demokratische und volksnahe Wirkung des Mantels setzte, wurde beim Tragen eines Dufflecoats fotografiert, und zwar nicht nur unter seinen Caféhausfreunden, sondern auch bei wichtigen Gelegenheiten. Der Schauspieler James Stewart war ein Fan. John F. Kennedy trug einen 512 beim Segeln im Winter.

Trotz dieses neuen Glamours – wenn auch eher von der schlichten Sorte – verlor der Dufflecoat nie seine Wurzeln aus den Augen. 1979 wurde er von den Mitgliedern der britischen Transglobe-Expedition getragen, genau wie vom britischen Olympiateam zur Winterolympiade 1980, wo er zur offiziellen Olympialeidung gehörte. Auch wenn seine Ursprünge in Belgien liegen, wird der Dufflecoat inzwischen als typisch britisch angesehen.

**Gegenüber:** David Bowie, ein Außerirdischer im Dufflecoat in *Der Mann, der vom Himmel fiel* (1976). Der Musiker übernahm das Bild in Pop Art Form für das Cover des Albums *Low* im folgenden Jahr. Das war ein weiter Weg vom Zweiten Weltkrieg, als Dufflecoats Seeleute warm hielten.







# DER PARKA

## OBERBEKLEIDUNG

Kleidergeschichte könnte man den Fishtail-Parka aus den 1950er Jahren als eines der ersten »flexiblen Bekleidungssysteme« einstufen. Mit verschiedenen Elementen, die sich zu einem immer gemütlicher werdenden Kleidungsstück kombinieren, das in allen Wetterlagen und unter allen möglichen Bedingungen getragen werden kann. In eine lose und leichte, strapazierfähige Außenhülle aus Baumwolle konnte ein dickes Alpakaflorfutter eingeknüpft werden, dazu kam eine pelzbesetzte Kapuze. Jede Flosse des namensgebenden Fischeschwanzes konnte um ein Bein gebunden werden, um eine noch stärker isolierte, geschlossene Umgebung zu schaffen – und sicherere, effizientere Aerodynamik für Fallschirmspringer.

Die US-Armee hatte bereits während des Zweiten Weltkriegs versucht, im Kampf gegen kaltes Wetter ein solches System zu entwickeln. Der OD-7 war ein Mantel mit Kapuze und Futter, das anfangs aus Flor, dann ab 1947 aus Kunstfasern bestand. Keines von beiden war allerdings erfolgreich, und nachdem die Details verfeinert worden waren, kam der M-48 oder M-1948 (nach dem Jahr seiner Markteinführung) heraus. Im Prinzip handelte es sich um eine verbesserte Version des ursprünglichen Konzepts, komplett mit Ärmeltasche – das war eine Idee, die man von der MA-1-Fliegerjacke übernahm.

Allerdings breitete sich der Parka-Stil erst mit der M-51 oder M-1951, die im Juni 1951 während des Koreakriegs (1950-53) eingeführt worden war, weiter aus. Der erste Winterfeldzug war teilweise katastrophal verlaufen, weil es an passender Kleidung für kaltes Wetter mangelte. Dies lieferte ausreichend Motivation, sowohl die Kosten gering zu halten als auch mehr Soldaten mit Parkas auszustatten. Der M-51 wurde in großen Stückzahlen hergestellt und war billiger als seine Vorgänger: Das Florfutter und Extras wie die Ärmeltasche wurden weggelassen, der Pelzrand wurde durch einen synthetischen Rand ersetzt. Ließ man das Futter weg, bot der Parka Schutz während des Monsuns im koreanischen Sommer.

**Gegenüber:** Rock Hudson in *Eisstation Zebra* (1968), einem absolut parka freundlichen Film, der sogar die Mod Story *Quadrophenia* von 1979 aussticht.



Der M 51, sicher die bekannteste Version des Parkas. Eingeführt als günstigere Variante seines Vorgängers, wurde er eilig in die Massenproduktion übernommen, um die US Truppen auszustatten, die in Koreas extrem kalten Wintern kämpften – die offizielle Designspezifikation verlangte »einen Parka, der über anderen Kleidungsstücken getragen werden konnte, und das bei einer monatlichen Durchschnittstemperatur unter +14° Fahrenheit ( 10° Celsius).« Leider sorgten Lieferprobleme beim Stoff dafür, dass die meisten Parkas die Soldaten erst erreichten, als der Konflikt fast vorüber war. Die Mäntel, die an die Front geschickt werden sollten, endeten oft bei den Soldaten im Hinterland. Das führte zu einer Überprüfung des Quartiermeistersystems der Armee. Der M 51 kam in olivgrün, nicht in braunoliv, hauptsächlich weil die Armeeführung der Meinung war, dass die Flut an überschüssigen Armeesachen, die nach dem Zweiten Weltkrieg von den Arbeitern getragen wurden, diese Farbe (braunoliv) ihres Wertes beraubt hätte.



Der M-51 besaß ursprünglich Schulterstücke und eine angesetzte leichte, faltbare Kapuze, an die noch eine schwerere Kapuze angeknöpft werden konnte. Es gab außerdem den Versuch, die Anmutung des M-48 beizubehalten, indem man ähnlich schwere Stoffe benutzte. Diese ließen sich aber nicht so leicht trocknen. Deshalb entstand eine zweite Generation des M-51 in leichteren, schneller trocknenden Materialien mit einem Baumwoll- und Wollfutter, das eine bessere Mobilität gewährleistete und dennoch warmhielt. Man produzierte ihn außerdem nicht nur in braunoliv, der Standardarmeefarbe seit dem Zweiten Weltkrieg, sondern neu auch in olivgrün.

Der M-51 wurde nur fünf Jahre lang in den Vereinigten Staaten produziert, anschließend für drei Jahre in Deutschland. Nebst Bestellungen von fremden Militärmächten wie Kanada und Großbritannien hatte das Modell bis 1965 Bestand, als sein Nachfolger, der M-1965 oder ECW- (Extreme Cold Weather) Parka entworfen wurde. Seine Außenhaut bestand aus einem Baumwoll/Nylon-Mix, der noch zusätzlich behandelt wurde, um ihn wasserundurchlässig zu machen, und besaß eine abnehmbare Kapuze. Er blieb bis 1987 »im Dienst«, als das Interesse langsam nachließ.

Es war jedoch der M-51, der dem Parka seinen Augenblick des Ruhms bescherte. Im Großbritannien der 1950er und 60er Jahre traf die Mod-Bewegung auf Army-Stores, in denen Armeeüberschüsse billig verramscht wurden. Der unverwüstliche M-51 eignete sich ideal dafür, die schicken Anzüge vor Regen und Schmutz zu schützen, wenn man auf seiner Vespa herumkurvte. Dass der Parka genauso zur Mod-Ikonografie gehörte wie die bevorzugte Art des Transports, wurde 1973 sichergestellt, als ihn die Band The Who auf dem Cover ihres Konzeptalbums *Quadrophenia* in Szene setzte - die Geschichte wurde in dem gleichnamigen Film 1979 dargestellt und startete ein zweites, populistischeres Modelleben für den Parka - komplett mit Ansteckern und Flickern.





# DIE BOMBER-JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

**Gegenüber:** Die MA 1 ist eines der vielen militärischen Kleidungsstücke, die von den anonymen Designern und Stoffexperten in den Testlabors der Natick Laboratories der US Army in Natick, Massachusetts, und des Aero Medical Laboratory der US Air Force in Dayton, Ohio, entwickelt wurden. Bis in die 1970er Jahre, als die Globalisierung die Märkte öffnete, vergab das US Verteidigungsministerium die Aufträge für diese speziellen Artikel an eine kleine Gruppe von Herstellern – darunter die Superior Togs Corporation aus New York, Rolan Sportswear und Dobbs Industries – die regelmäßig miteinander kooperierten, um die großen Aufträge erfüllen zu können. **Unten:** Ein Beispiel für den Blood Chit, angebracht auf dem Futter einer Bomberjacke; in mehreren Sprachen wurde demjenigen eine Belohnung versprochen, der einem abgestürzten Piloten dabei half, seine Basis wieder zu erreichen.



Die Jacken, die in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg speziell für die US-Armee geschaffen wurden, waren Musterbeispiele an Funktionalität und haben wohl gerade deshalb leicht den Weg in das zivile Leben gefunden. Vor allem die MA-1, eine Jacke, die wegen ihres Komforts, ihrer einfachen Handhabbarkeit und ihres unverwechselbaren Stils seit den 1970er Jahren nicht nur von Skinheads, sondern auch von Türstehern und anderem Sicherheitspersonal geliebt wurde, bevor sie zum Werbegeschenk aufstieg – nicht selten dekoriert mit Stickereien auf dem Rücken, die den Namen einer Band oder eines Unternehmens tragen.

Etwa 1950 wurde die MA-1, eine Fliegerjacke aus Nylon, an alle Piloten der US Air Force und der US Navy verteilt. Sie ersetzte die B-15. Diese Jacke, die in den späten 1940er Jahren eingeführt worden war, hatte einen der MA-1 ähnlichen Stil, besaß allerdings einen Schaffellkragen. Jede Weiterentwicklung der Jacke war eine Reaktion auf geänderte Anforderungen der Träger oder die Einführung neuer Geräte: Der Kragen der B-15 war den neuen Helmen im Weg, die mit den neuartigen Düsenmaschinen eingeführt wurden. Die leichte, winddichte B-15 aus Nylon war eine Weiterentwicklung der B-10, einer dicken Baumwollversion, die 1943 herauskam und selber schon ein Ersatz für die klassischen Pilotenjacken aus Leder war.

Bestimmte Merkmale der MA-1 sieht man schon in der B-15: Ärmeltasche, Sicherungen für die Funkkabel zwischen Cockpit und Helm und eine Halterung für die Sauerstoffmaske. 1960 wurden bei der B-Version der MA-1 die Halterungen für Kabel und Sauerstoffmaske weggelassen – die Zufuhr für beides war nun in den Helm integriert. Weitere Änderungen gab es 1963: Für Flugzeugcrews wurde das olivgrüne durch grellorangefarbenes Futter ersetzt und die Jacke konnte gewendet werden. Abgestürzte Piloten trugen die Jacke mit der leuchtend-orangefarbenen Seite nach außen, damit sie für die Suchtrupps besser erkennbar waren. Dies ist sicherlich die typischste aller Versionen der MA-1.

Im Laufe ihrer Entwicklung wurden auch andere Jacken der US Air Force von Zivilisten hoch geschätzt. Die L-2B, ein MA-1-Lookalike in leichtem Nylon, die kurz nach dem Krieg eingeführt wurde, war die erste Jacke mit einem orangefarbenen Futter und hatte bis Mitte der 1960er Jahre auch noch Schulterstücke. Die N-2B-Jacke aus den späten 1950er Jahren war eine olivgrüne Version der navyblauen N-2A und im Prinzip eine Schlechtwettervariante der MA-1 mit pelzgefütterter Kapuze.

König der Nylonjackenhersteller war die Firma Alpha Industries des Unternehmers Samuel Gelber. Die Firma ist immer noch im Geschäft, da sie so klug war, rechtzeitig einen zivilen Markt zu entwickeln – indem man z.B. die MA-1 auch in anderen Farben als im Olivgrün der Army herausbrachte. Jacken für den zivilen Markt konnten zudem anhand der drei Linien auf dem Label identifiziert werden. Das war, bevor viele der Mitstreiter von Alpha aufgrund der internationalen Konkurrenz und des Mangels an Regierungsaufträgen nach dem Ende von Korea- und Vietnamkrieg schließen mussten. Zu dieser Zeit war jedoch die MA-1 schon auf dem besten Weg zum Klassiker.



Oben: Jack Lemmon in *Die unglaubliche Geschichte der Gladys Glover* (1954). Sein schäbiges Erscheinungsbild täuscht über die frühe königliche Anerkennung des Mac hinweg: Bereits 1825 trug der Herzog von York auf einer Parade ein mit dunkelroter Seide gefüttertes blaues Cape aus Macintosh Stoff und setzte damit einen Trend unter den Gardisten. 1843 legte Macintosh sein Unternehmen mit Thomas Hancock aus Manchester zusammen, der einen Vorgang zur Behandlung von Gummi patentiert hatte – dies etwa acht Wochen, bevor der Reifenhersteller Charles Goodyear das Patent einreichte. Goodyear behauptete später, er hätte den Prozess bereits 1839 entdeckt, konnte aber seine Geschwister nicht vom Potenzial des Verfahrens überzeugen.

# DER MAC

## OBERBEKLEIDUNG

Allein schon die Tatsache, dass der generische Begriff für den Regenmantel Mac lautet – ein Amerikanismus, der mit Hilfe Hollywoods verbreitet wurde, im Sprachgebrauch allerdings inzwischen durch die gleichnamigen Computer von Apple verdrängt wurde –, ist ein Beweis für die Originalität der Idee des Charles Macintosh.

Charles Macintosh war eigentlich Chemiker, geboren 1766 in Glasgow, Sohn eines Herstellers von Textilfarben und ein Mann mit einem Hang zu Experimenten. Er erbt das Familienunternehmen nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1823. Bald darauf entdeckte er, dass Steinkohlenteer-Naphtha Kautschuk auflösen konnte, der damals ein teures neuartiges Material mit vorerst nur geringem industriellem Nutzen darstellte. Der weltweit erste wasserdichte Stoff entstand, als Macintosh herausfand, wie man diese Gummilösung zu Bahnen formte, die man anschließend auf Stoff auftragen konnte, um diesen damit zu laminieren. Der erste Stoff war nicht ideal. Macintosh benutzte zuerst Wolle, um ein Material zu erhalten, das sowohl warm als auch wasserdicht war, allerdings war der fertige Mantel zum Tragen fast zu schwer. Außerdem zersetzten die natürlichen Öle der Wolle den Gummi. Andere Kombinationen wurden mit der Zeit brüchig oder die Gummibeschichtung schmolz in heißem Wasser. Der erste erfolgreiche Regenmantel ließ noch Jahre auf sich warten.

Der Durchbruch kam 1843, 13 Jahre nachdem Macintosh sein Unternehmen mit einer Firma aus Manchester zusammengelegt hatte, die Thomas Hancock gehörte. Hancock hatte ein Kautschukverarbeitungsverfahren namens Vulkanisierung patentiert, benannt nach Vulkan, dem römischen Gott des Feuers. Dieses Verfahren ergab eine leichtere, widerstandsfähigere und gegenüber Chemikalien beständige Substanz, die mit Stoff kombiniert werden konnte, um ein flexibles und bequemes Material herzustellen, ohne aber die überaus wichtige Wasserdichtheit des Mantels zu opfern. Das Material ließ sich zudem leichter färben und verarbeiten, was zu den passgenauen, schmalen Formen führte, die zunächst üblich waren. Später wurde dann der lockere Stil mit Raglanärmeln entwickelt, der für den Mac typisch ist. Ein weiterer Verarbeitungsschritt –



M.S

**AQUASCUTUM**

By Appointment to the Late King GEORGE V

**T**HE Reversible—a dual purpose coat, representing an Overcoat and a Raincoat in one. It can be reversed to suit the weather or occasion in a second. Made on one side of our all wool Weatherproof cloth and on the other of our cotton gabardine. Obtainable in a unique range of patterns and colours, including fawns, greys and browns. Price ... .. **5½ gns.**





This distinctive Coat always shows up well ; it is suitable for every occasion. Made in the popular slip-on, fly-front style, "Breakwater" to shed rain, repel water, hold shape better, and wear longer. Finished with taped seams, lined batiste from edge to edge, across shoulders and chest, giving protection from wind and storm

Stocked in 32, 34, 36, 38, 40 and 42-inch chest measures. Carriage paid



2 GUINEA VALUE  
"BREAKWATER"  
STORM COLLAR  
RAINCOAT  
READY-TO-WEAR FOR 25!



das Einreiben und Verkleben der Nähte mit Gummilösung – stellte sicher, dass kein Wasser die äußere Hülle des Mantels durchdringen konnte. Ältere Macs entwickelten mit der Zeit einen charakteristischen Geruch, den man überdeckte, indem man den Gummi mit Riechstoffen versetzte. Die Wissenschaft brauchte dann noch einmal 150 Jahre, um Stoffe zu entwickeln, die das letzte verbleibende Problem des Mac lösten: Ohne Ventilation (und selbst mit strategisch platzierten Luftlöchern) konnte es beim Tragen unerträglich heiß werden; manche Ärzte sprachen davon, dass Träger unter der »Gummikrankheit« litten.

Nichtsdestotrotz wurde der Mac bald zu einem festen Bestandteil der männlichen Garderobe – obwohl die Dresscodes des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts bedeuteten, dass man ihn selten in der Stadt sah. Zusammen mit Tweedjacken wurde er nur in einer ländlichen Umgebung getragen, eine Kleidervorschrift, die die Tatsache widerspiegelte, dass er als rein funktionales Kleidungsstück und nicht als modisches betrachtet wurde.

Macintosh und Hancock fanden ihren Markt unter den besser verdienenden Arbeitern, die bereit für ihren Regenmantel waren. Und die Nützlichkeit des Mac wurde bald von allen erkannt, die per Pferd unterwegs waren, sei es als Kutscher oder als wohlhabende Reiter. Die Charles Macintosh India Rubber Company, wie das Unternehmen genannt wurde, verzeichnete ihren ersten und einzigen richtigen Umsatzeinbruch erst mit dem Aufkommen der Eisenbahnen und einem öffentlichen Verkehrssystem, das sich jedermann leisten konnte.

Vermutlich machte das den Mac zu einem gleichermaßen praktischen wie romantischen Kleidungsstück – einem Symbol für das britische Klima und den Kampf, sich dennoch stilvoll zu kleiden. »Es gibt ein wildes Gewand, das vornehm den Namen eines wilden Highland-Clans trägt« schrieb G.K. Chesterton, Schriftsteller und Erfinder der »Pater Brown«-Detektivserie, »Ich stelle mir gern alle Macintoshes in ihren Macintoshes vor, wie sie zu einem dem Untergang geweihten Dorf in den Lowlands ziehen, ihre nassen Regenmäntel glitzernd in Sonne oder Mond...«

Frühe Macs neigten dazu, einen charakteristischen und nicht besonders angenehmen Geruch zu entwickeln, was dazu führte, dass Mandelburg's, ein Unternehmen aus Manchester, den so genannten FFO Mac (Free From Odour; geruchsfrei) anbot. Der Geruch verhinderte nicht, dass der Stil sich zu einem Bestandteil der formalen Kleidung entwickelte: »And the banker never wears a mac/In the pouring rain/Very strange«, wie die Beatles in »Penny Lane« bemerkten.





# DIE LEDER- JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

Nur wenige Filmcharaktere haben mit derart bleibender Wirkung ein Symbol aus ihrer Kleidung gemacht wie Johnny in *Der Wilde* (1953). Marlon Brando spielt darin den Chef einer Biker-Gang, der auf die Frage, wogegen er rebellierte, ebenso schroff wie aufbrausend antwortet: »Was hast du anzubieten?« Dies zu einer Zeit, als Gangs für die Gesellschaft so bedrohlich wirkten, dass viele Highschools diese Jacken verboten. Das wird zur witzigen Pointe im Film *Zurück in die Zukunft II* (1989), als Marty ins Jahr 1955 reist und sich genau wie Johnny eine Perfecto-Jacke kauft, nachdem man ihn aufgefordert hat, sich weniger auffällig zu kleiden.

Mehr als jedes andere Kleidungsstück verkörpert die Perfecto eine Art von Anarchie, eine Reputation, die Rockstars gerne einsetzen. Johnny Ramone von den Ramones setzte das Tragen einer Lederjacke als Teil des Images der New Yorker Band durch. James Dean, das archetypische Vorbild für den »Live Fast, Die Young«-Lebensstil, war selten ohne Perfecto zu sehen. Ihr Hersteller, Schott, ließ sich keine Gelegenheit entgehen. Als der Machismo, den die Lederjacke verkörperte, der Hippie-Gegenkultur der 1960er Jahre wich, schuf das Unternehmen eine gefranste Lederweste und -jacke. Vorher und hinterher aber herrschte das Bad-Boy-Image vor.

Irving Schott, Sohn russischer Einwanderer, gründete Schott Bros. im Jahr 1913, um Mäntel herzustellen, und war von Anfang an ein Vorreiter – man nimmt an, dass er der erste Kleidungsfabrikant war, der einen Reißverschluss (hergestellt von Talon) in eine Freizeitjacke nähte. Sein wichtigster Beitrag zur Männerbekleidung kam allerdings 1928, als ein Harley-Davidson-Händler aus Long Island namens Beck Industries ihn aufforderte, eine robuste Lederjacke mit Reißverschluss herzustellen, die Motorradfahrer vor schlechtem Wetter und Stürzen schützte. Die Becks bekamen, was sie wollten. Sie verkauften die Jacke für 5,50\$ weiter. Die Lederjacke bekam den Namen Perfecto, nach Irvings bevorzugter Zigarrenmarke.

Der ursprüngliche Stil war unverwechselbar. Die Jacke wurde aus Pferdeleder gefertigt, besaß vorn einen Gürtel, verdeckte Druckknöpfe am Kragen, mehrere Taschen (eine D-Tasche mit einer vertikalen anstelle einer horizontalen Öffnung, eine Kleingeldtasche und eine Seitentasche, die so angebracht ist, dass man sie

**Gegenüber:** Andy Warhol trägt die Lederjacke auf gewohnt exzentrische Weise über einem zweireihigen Anzug. **Unten:** Die 613 oder One Star Version der Perfecto, in dieser Form nur bis 1963 erhältlich, als sich Händler darüber beschwerten, dass die Sterne immer gestohlen wurden.



während des Fahrens leicht erreichen kann) und Schulterstücke mit Knöpfen. Allerdings waren es zwei spätere Stile aus den 1940er und 50er Jahren – beide schmaler mit zwei Seitentaschen, aber ohne D-Taschen, einer schrägen Brusttasche und einem Knopf zum Anbringen eines Fellkragens –, welche die Fantasie des Publikums beflügelten. Und ihm Angst machten.

Das waren die 618 und die von Brandos Johnny getragene 613 oder One Star, so benannt nach dem Stern auf den Schulterstücken, die sie von anderen Lederjacken, wie etwa Trojan, Buco und inzwischen auch von Harley Davidson selbst, unterschied. Die Sterne wurden ab Ende der 1960er Jahre weggelassen, weil sich die Händler darüber beschwerten, dass die Kunden sie immer wieder stahlen. Es gab weitere kosmetische Änderungen. Der Gürtel mit den spitzen Ecken verschwand, die Form der Rückenpartie wurde geändert, der Reißverschluss lässt sich in zwei Richtungen bewegen und die Jacken werden nur noch manchmal aus Pferdeleder hergestellt. Ansonsten aber ist die Perfecto noch fast dieselbe wie vor einem halben Jahrhundert. Und ebenso cool.



Unten rechts: Douglas Colvin, aka Dee Dee Ramone, Bassist und Songschreiber der amerikanischen Punkrockband *The Ramones*. Ihre Jacken, Pilzkopffrisuren und zerrissenen Jeans wurden zum Markenzeichen der New Yorker Punkszene der 1970er Jahre. Später lehnte Dee Dee Ramone diesen Stil ab: »Ich fühlte mich wie ein Schwindler, als ich so in meiner Lederjacke und meinen zerrissenen Jeans dastand. Vier Männer im mittleren Alter, die versuchten, wie jugendliche Straftäter zu wirken.«





Oben: Der Prototyp des jugendlichen Straftäters Johnny Strabler, gespielt von Marlon Brando in *Der Wilde* (1953), dem ersten Film, der die Gewalttätigkeit von Bikerbanden in den USA zum Thema hatte.

# DER CABAN

## OBERBEKLEIDUNG

Nur wenige Mäntel sind so kuschelig wie der Caban aus dicker Kersey-Wolle mit zweireihigen Knöpfen, seinem extrahohen Kragen mit Halsriegel, breitem Revers und warmen, cordgefütterten Taschen. Er wirkt elegant, eignet sich aber auch hervorragend, um die bittere Kälte auf dem Meer abzuwehren – weshalb er auch seit etwa 1881 Bestandteil der US Navy-Uniform ist.

Der Caban der Naval Clothing Factory, wie wir ihn heute kennen, wurde erst Ende der 1940er Jahre eingeführt, als er kürzer wurde und die Pattentaschen verlor, die bei den Modellen aus dem Ersten Weltkrieg noch üblich waren, dafür aber ein breiteres Revers und eines seiner markantesten Merkmale, nämlich sechs große, schwarze, glänzende Bakelitknöpfe, erhielt, auf denen ein Anker eingeprägt war, der mit einem Tau umwickelt war. Dieses »Siegel« ersetzte das Wappen mit den 13 Sternen der früheren Version. Die Sterne repräsentierten zwar die 13 amerikanischen Staaten, die 1776 die Unabhängigkeitserklärung unterzeichnet hatten, aber die Ursprünge des Caban lagen in der britischen Royal Navy. Er stammte von den zweireihigen, aus schwerer Wolle gefertigten Seemannsjacken der Kadetten ab, deren Aufgaben unter anderem darin bestanden, in die Takelage zu klettern und die Segel zu reffen (auf englisch *to reef*, weshalb diese Jacke auch als *Reefer* bezeichnet wurde).

Der Stil der Seemannsjacke wurde mit der Zeit als typisch für den nautischen Bereich angesehen und sie gehörte zu den ersten Stücken, die an alle Dienstgrade gingen. Sie wurde eingeführt, als die Royal Navy 1857 die Bekleidungsrichtlinien für alle Mitglieder einer Mannschaft revidierte. Bis dahin war es üblich, dass jeder seine eigene Kleidung mitbrachte, Einheitlichkeit war nicht gefordert. Von der Offiziersklasse erwartete man, dass diese sich an die Vorschriften hielt, die einhundert Jahre zuvor erlassen worden waren. (Ab den 1940er Jahren war der schwere Caban für Offiziere der US Navy nicht mehr gefordert – sie hatten eine formellere Version mit Schulterstücken und Messingknöpfen oder einen speziellen Mantel für den Dienst auf der Brücke – und wurde nur an Matrosen ausgegeben.)

**Gegenüber:** Ein klassischer Caban von Alpha Industries, dem Vertragspartner des Militärs, der viele Kleidungsstücke für die Armee herstellte, darunter die Bomberjacke MA 1. Unten: Steve McQueen und Richard Attenborough in *Kanonenboot am Yangtse Kiang* (1966).









Genau wie der Caban, der sich aus ihm entwickelte, war die Reeper genannte Seemannsjacke hochgradig funktional und zweireihig, um zusätzlichen Schutz gegen Kälte und Wind zu gewährleisten und den Körper vor der Reibung an der Takelage zu schützen. Die Knöpfe wurden seitlich verschoben (auch wenn eine Reihe so nur noch als Dekoration diente), damit sie sich nicht an einem Tau verhaken konnten. Die Jacke wurde gekürzt, um die Bewegungsfreiheit zu verbessern. Sie wurde dunkelblau gefärbt, damit Schmutz nicht mehr so gut zu sehen war. Außerdem war dies zu einer Zeit, als Farbstoffe noch nicht so beständig waren, ein Farbton, der sich als ziemlich widerstandsfähig sowohl gegen Sonnenlicht als auch gegen Regen- und Meerwasser erwies.

Die Cabans der US Navy gab es nur in einer Farbe, die als Mitternachtsblau oder dunkles Navyblau bezeichnet wird – nur einen Hauch von Schwarz entfernt. Seit 1980 wurde schwarze Melton-Wolle benutzt. Das war nur eine der Änderungen, die die Qualität der Navy-Cabans während der Jahrzehnte nach dem Krieg minderte, als der Druck auf die Militärbudgets zunahm. Seit 1967 wurden das Cordfutter der Taschen und die gestickten Details an den Ärmelaufschlägen eingespart, Mitte der 1970er Jahre wurden die Bakelitknöpfe durch Knöpfe aus Zinn ersetzt.

Manche glauben, dass der Stoff, der historisch für die Cabans benutzt wurde, der Jacke ihren Namen gegeben hat: Pea Coat. Vermutlich ist Pea eine Verballhornung des friesischen Wortes Pij, das eine Art groben Wollstoff bezeichnet, der im 18. Jahrhundert in den Niederlanden hergestellt und für Arbeitsjacken, die so genannten *Pijjaker* benutzt wurde. Alternativ ist der Name von P-Jacket abgeleitet, wobei das P für Pilot steht, den Lotsen, der das Schiff durch unsichere Wasser leitet. Bei der deutschen kaiserlichen Marine und später auch bei der Volksmarine der DDR wurde der Caban nach dem Unternehmen, das ihn produzierte, auch als Colani oder Kulani bezeichnet. Caban wiederum bezeichnet im Französischen einen Regenmantel; diese Jacken wurden traditionell von bretonischen Fischern getragen.

**Gegenüber:** James Cagney trägt einen frühen, gekürzten Caban in *Frisco, die Stadt ohne Gesetz* (1935).





# DIE FLIEGER- JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

Als Frank Sinatra versuchte, in *Colonel von Ryans Express* (1965) ein harter Bursche zu sein, und Bob Crane ein wirklich militärisch wirkendes Kleidungsstück für seine Rolle des Colonel Hogan in der amerikanischen Fernsehserie *Ein Käfig voller Helden* (1965-71) suchte, griffen die Kostümbildner zur A2-Fliegerjacke und weckten damit neues Interesse an diesem Stück. Dasselbe geschah nach der Veröffentlichung des Films *Pearl Harbor* (2001).

Die Anziehungskraft dieser Lederjacke mit Reißverschluss ist so groß, dass ihr Schnitt - oder Varianten davon - inzwischen die archetypische Fliegerjacke repräsentiert. Für ein Kleidungsstück, das 1930 entworfen und im darauffolgenden Jahr beim United States Army Air Corps eingeführt wurde, um die geknöpften A1 mit Strickkragen zu ersetzen, ist das eine große Leistung. Die A2 war bis 1943 Standard, bis sie schrittweise durch Stoffjacken ersetzt wurde.

Wie bei vielen militärischen Kleidungsstücken von unterschiedlichsten militärischen wie zivilen Herstellern - Cooper Sportswear, Poughkeepsie Leather Coat Co., Aero Leather, Spiewak & Sons, Cable Raincoat Co. u. a. - gibt es feine Unterschiede im Design. Diese entzücken heutzutage Sammler, die sich diese antiken Stücke zulegen, und zwar nicht nur wegen der Jacken selbst, sondern wegen der leeren »Leinwand«, die die Rückseite aufstrebenden Künstlern bot. Während der Vorderteil eines Bombers Platz für »Nose Art« bot - Illustrationen, in denen Sex und Tod verschmolzen, und langbeinige Pinups im Stil eines Alberto Vargas - war die Rückseite der Jacke eines Fliegers der ideale Ort, um seine Touren aufzuzeichnen.

Drei Staffeln - die so genannten Flying Tigers der 1st American Volunteer Group, amerikanische Piloten, die von 1941 bis 1942 zusammen mit der chinesischen Luftwaffe gegen die Japaner kämpften - zeichneten an diese Stelle ein Blood Chit. Dabei handelt es sich um einen Informationszettel aus Papier oder Stoff, der Anweisungen in chinesisch enthielt, die besagten, dass jedem abgestürzten Piloten Hilfe und Schutz zuteil werden sollten. Es wurde zu einem entscheidenden Merkmal der Kostüme, die John Wayne und andere

**Gegenüber:** Frank Sinatra trägt als Colonel Joseph Ryan in *Colonel von Ryans Express* (1965) eine A2 Jacke. Es war kein Original, sondern wurde von den Kostümbildnern der Filmfirma hergestellt. **Rechts:** Die A2 war bei Piloten so beliebt, dass einige kleine Unternehmen Soldaten, die keine mehr bekommen konnten, weiterhin damit belieferten. Auch Generäle wie Patton und MacArthur trugen sie, obwohl sie ursprünglich nur an die Luftstreitkräfte ausgegeben wurden. Auf Kriegsbildern tragen James Stewart und Glenn Miller die beide Aktivdienst geleistet hatten oft A2 Jacken. Piloten, die im Koreakrieg (1950-53) gedient hatten, trugen weiterhin ein Modell der Jacke, obwohl es schon zehn Jahre zuvor nicht mehr zur offiziellen Bekleidung gehörte.



in *Unternehmen Tigersprung* (1942) trugen, einem Film, der sich an den Abenteuern der Flying-Tiger-Fliegerstaffeln orientierte.

Der linke Ärmel einer A2 trug typischerweise das Abzeichen der US Army Air Force, während der rechte den stolz präsentierten Staffelabzeichen vorbehalten war, die entsprechend dem Wechsel eines Piloten zwischen den Luftbasen hinzugefügt und entfernt (oder – ein Tick von Navy-Piloten – einfach nur hinzugefügt) wurden.

Die Materialien variierten von Modell zu Modell. Braunes Pferdeleder war die Norm, es wurden aber auch Ziegen- und Ochsenleder verwendet, wobei die Farbe zwischen dunkelbraun und rotbraun wechselte. Doch im Prinzip war es eine Lederjacke, die beständig und praktisch, aber auch körperbetont und elegant war. Wie bei einem Button-Down-Hemd war der Kragen an der Jacke festgeknöpft, im Gegensatz zur A1 hatte die A2 Schulterstücke und hinter den aufgesetzten vorderen Taschen Handwärmertaschen, die vor allem bei zivilen Trägern beliebt waren, allerdings als unmilitärisch angesehen wurden, da sie den Träger unter Umständen dazu verführten, mit den Händen in den Taschen herumzulaufen. Bis 1939, als die Kosten dies schließlich nicht mehr zuließen, besaß die Jacke ein Seidenfutter. Dieses wurde durch Baumwollfutter ersetzt – für alle Flieger bis auf die Asse der 56th und 479th Fighter Group, die berechtigt waren, rotes Satinfutter zu tragen, sobald ihr fünfter Abschluss bestätigt worden war.

1988 brachte die US Air Force eine Ziegenlederversion der A2 (komplett mit Handwärmertaschen) heraus. Im Gegensatz zur originalen A2 war diese Jacke nicht für alle Flieger mit Grundausbildung verfügbar, sondern nur für solche, die auch ihre Einsatzqualifikationen abgeschlossen hatten. Das machte die Jacke in der Folge noch wertvoller. Leider verboten es die neuen Regeln, dass die Empfänger die Rückseiten der Jacken bemalten.



Links: Regis Toomey mit Anita Page in *Soldiers of the Storm* (1933) in einer geknöpften Jacke im Stil der A1.



Oben: Gregory Peck im Kostüm für *Der Kommandeur* (1949), einem Film über die Bombercrews der Eighth Air Force der US Army und ihrer Angriffe auf Nazideutschland während des Zweiten Weltkriegs. Als das Flugzeug der 351st Bomb Group 1943 in Wirklichkeit über Eggeze in Deutschland abgeschossen wurde, nutzten die Nazis die A2 Jacken der Piloten versehen mit dem Emblem Murder Incorporated, um zu »beweisen«, dass die Alliierten absichtlich die zivile Bevölkerung bombardierten. Kontroverse Aufschriften oder Embleme auf den Jacken der Piloten der US Army Air Force wurden in der Folge verboten.

# DIE FELD-JACKE

## OBERBEKLEIDUNG

**Unten:** Feldjacken wurden nicht nur von den Veteranen nach dem Vietnamkrieg getragen, sondern auch von Anti Vietnam Demonstranten, was an den großen Armeeüberschüssen lag. Bekritzelt mit Graffiti wurden diese Jacken zu Stätten der persönlichen Meinungsäußerung. Dennoch hätte es der Entwurf beinahe nicht bis zur Produktionsreife geschafft: Einige Bereiche des Verteidigungsministeriums bevorzugten ursprünglich eine kurze Wolljacke wie die Ike Jacke (benannt nach Dwight D. »Ike« Eisenhower) oder eine Jacke wie die des britischen Kampfanzugs, auf der diese beruhte. **Gegenüber:** Robert De Niro als Travis Bickle in *Taxi Driver* (1976). Die Feldjacke gehörte auch zum Kostüm von Al Pacino in *Serpico* (1973) und von Sylvester Stallone als John Rambo in *Rambo First Blood* (1982).



Es ist schwer zu sagen, ob die Demonstranten gegen den Vietnamkrieg sich die Feldjacke M-1965 (M-65) angezogen haben, weil sie sich mit einer gewissen Ironie ein Symbol des Militarismus zu eigen machen wollten oder weil viele der Demonstranten ehemalige Soldaten waren.

Was vermutlich alle Träger der M-65 – sowohl innerhalb der Armee als auch außerhalb – einte, war ihr ausgesprochen praktischer Stil, der sie zur zweifellos meistkopierten Armeekleidung überhaupt machte und sicherlich zu der, die am häufigsten im zivilen Leben getragen wird. Genau wie die Motorradjacke besitzt die M-65 einen gewissen Außenseiterstatus. Es überrascht daher nicht, dass sie wiederholt das Interesse von Kostümbildnern geweckt hat – das bekannteste Beispiel dafür ist vermutlich Robert De Niro in *Taxi Driver* (1976).

Die M-65 war eine Jacke, die auf ihre rein funktionalen Elemente reduziert wurde: Lang genug, um Schutz zu garantieren, kurz genug, um Bewegungsfreiheit zu gewährleisten, der Stoff ein Nylon-Baumwolle-Gemisch, das windundurchlässig und nahezu unzerstörbar ist, vier große, aufgesetzte Taschen, eine im Kragen versteckte Kapuze, wattiertes Nylon-Innenfutter, Kordelzug an den Säumen, um die Körperwärme zu halten, und ominöserweise eine dreieckige Lasche innerhalb der Ärmelaufschläge, an die Handschuhe angebracht werden konnten, um den Träger der Jacke auch auf einem nuklearen Schlachtfeld zu schützen.

Es dauerte mehr als zwei Jahrzehnte bis zu diesem ultimativen Design – Varianten davon werden auch heute noch beim Militär verwendet. Die erste Version dieser Jacke tauchte 1943 als M-1943-Feldjacke (M-43) auf, die die Jacke von 1941 ersetzte, die nach ihrem Designer General J.K. Parsons *Parson's Jacket* genannt wurde. Es war eine ganz ordentliche, bis zur Taille reichende, fast schon sportliche Baumwolljacke mit Reißverschluss und Knopfleiste, Flanellfutter und einigen schräg angesetzten Taschen (später mit Knöpfen). Aufbauend auf einer zivilen Jacke hatte sie Stil, allerdings fehlten ihr die praktischen Elemente der M-43; so war sie entweder zu warm oder zu kalt, je nach den äußeren Bedingungen, ihr fehlte ausreichend Stauraum und die helle, graubraune Farbe war fast schon zu auffällig, um für den Träger angenehm zu sein.

1942 begann das Büro des Generalquartiermeisters – also die Abteilung, welche mit dem Entwurf und der Beschaffung der Ausrüstung betraut war –, mit der Lösung des Problems, indem man dort Uniformelemente entwickelte, die auf verschiedene Weise miteinander kombiniert werden könnten, um unterschiedlichen Kampfsituationen gerecht zu werden.

Das endgültige Design der M-1943 zeigte die Jacke als eine braunolive, gefütterte Baumwollsatinhülle mit vier Taschen, einer Knopfleiste als Verschluss und einer anknöpfbaren Kapuze. Im Winter konnte man ein Futter aus Kunstfell einknopfen, an wärmeren Orten wurde sie über einer M-1944-Ike-Jacke getragen. Die M-43 wurde unter extremen Bedingungen getestet: Die Dritte Division der US Army trug sie im Januar 1944 nahe Anzio in Italien, wo eine der blutigsten Schlachten dieses Krieges stattfand. Sie bestand die Tests, wobei allerdings Verzögerungen und die Tatsache, dass andere Uniformteile bei der Herstellung eine höhere Priorität genossen, dazu führten, dass sie vor Ende des Jahres keine besonders große Verbreitung fand. 1948, als die US Air Force eingerichtet wurde, schuf diese ihre eigene Version der M-43 ohne Schulterstücke und mit einem großen, halbmondförmigen Kragen.

Weitere Designänderungen nach dem Krieg brachten sie immer näher an die M-65: Die M-1950 hatte ein einknöpfbares Futter, die M-1951, die erst Ende 1953 ausgeliefert wurde, bekam Druckknöpfe für die Taschen und einen Reißverschluss, der die Knopfleiste ersetzte, so dass die Träger auf dem Bauch kriechen konnten, ohne Gefahr zu laufen, irgendwo hängenzubleiben. Schließlich wurde die Feldjacke nach mehr als zehn Jahren im Dienst noch einmal überarbeitet – zur M-65. Die größte Verbesserung waren eine kräftigere Stoffmischung und Tarnfarben für einige Waffengattungen. Diese mögen dem Kleidungsstück einen stärkeren militärischen Anschein gegeben haben; ohne sie bleibt es immer noch ein Beispiel für unaufgeregte Funktionalität.







# DER TRENCH- COAT

## OBERBEKLEIDUNG

Als der Trenchcoat während des Ersten Weltkriegs zu einem optionalen Kleidungsstück in der britischen Armee wurde, war er Offizieren vorbehalten. Solche Klassenzuordnungen haben eine lange Geschichte und der Mantel und seine Varianten sind eine Alternative zum klassischen Macintosh, selbst wenn seine militärische Herkunft sichtbar bleibt: die Schulterstücke für die Rangabzeichen, der D-Ring vorn und hinten für Munitionstaschen und anderes Zubehör und die Sturmflasche auf der Schulter, die den Regen vom Körper weggleiten und Schutz vor dem Gewehrkolben bieten sollte. Andere Details sorgen dafür, dass der Trenchcoat in Punkto Wetterschutz ganz weit vorn liegt: Die Kragenlasche, Gurte an den Ärmeln und die Rückenpassse, die im Prinzip genauso funktioniert wie die Sturmflasche, nur eben auf dem Rücken.

Der Trenchcoat mag zur Uniform der Chandler-inspirierten Privatdetektive der 1940er Jahre geworden sein – denken Sie an Robert Mitchum in *Goldenes Gift* (1947) oder *Die fünfte Kolonne* (1956) – und wird sicher für immer mit Humphrey Bogarts Rick Blaine in *Casablanca* (1942) assoziiert werden. Die Geschichte des Trenchcoats beginnt jedoch schon im England des 19. Jahrhunderts mit zwei Pionieren der Stoffherstellung: John Emery und Thomas Burberry. Der erste besaß ein Geschäft für Männerbekleidung in Londons renommiertem Regent Street und entwickelte 1853 die erste wasserfeste Wolle, die er patentierte und unter dem Markennamen Aquascutum (lateinisch: Wasser und Schutzschild) vermarktete. Er lieferte während des Krimkriegs (1853-56) Capes, Feldmäntel und einen ersten Vorgänger des Trenchcoats. Später sicherte sich sein Unternehmen den Markt als Zulieferer der Filmindustrie: Stars trugen den Aquascutum Kingsway-Trenchcoat sowohl auf der Leinwand als auch privat.

Thomas Burberry besaß ein Textilgeschäft in Basingstoke in Südengland, das bei den lokalen Jägern, Anglern, Reitern und Radfahrern sehr beliebt war. Er erfand Gabardine, einen Stoff, der aus chemisch beschichteter langstapeliger Baumwolle hergestellt wurde. Diese wurde so dicht in einem charakteristisch diagonal verlaufenden Köpergrat verwebt, dass der Stoff zwar luftdurchlässig, aber dennoch sehr widerstandsfähig und relativ wasserdicht war. Der Stoff

**Gegenüber:** Michael Caine als Jack Carter in *Get Carter* (1971). **Unten:** Eine frühe Anzeige für den Burberry Trenchcoat. **Unten rechts:** Robert Mitchum, dessen Rollen in *Goldenes Gift* (1947) und *Die fünfte Kolonne* (1956) zur Beliebtheit des Trenchcoats beitrugen.



wird deshalb auch als »Duck« (Ente) bezeichnet. Anfangs wurde er gar nicht für Kleidung verwendet. Sein erster Test erfolgte, als der Forscher Roald Amundsen 1911 Zelte aus Gabardine mit auf seinen Wettlauf zum Südpol nahm und dem Stoff eine glühende Empfehlung mitgab: »Burberry-Gabardine ist außerordentlich leicht und stark und hält komplett den Wind ab.« Ernest Shackleton war für seine Antarktis-Expedition von 1914-16 vollständig mit Burberry-Gabardine ausgestattet. Der erste Regenmantel des Unternehmens – noch vor dem Trenchcoat – wurde zum Standard und erhielt den Namen Burberry, nachdem sich der ursprüngliche Namen, Slip-On, nicht schützen ließ.

Der entscheidende Schritt zum Trenchcoat-Stil kam 1899 mit dem Burenkrieg in Südafrika, als viele britische Offiziere inoffiziell die Wetterschutzkleidung von Burberry übernahmen; 1901 wurde das Unternehmen zu einem der offiziellen Ausstatter der britischen Armee. Der erste Mantel nach militärischen Vorgaben war der Tielocken, so genannt, weil er auf der Vorderseite so fest mit Riemen und Schnalle verschlossen werden konnte, dass der Träger förmlich eingesperrt war; dieser Gürtel wurde typisch für den Trenchcoat. Während des Ersten Weltkriegs wurden etwa eine halbe Million Tielocken-Mäntel geliefert. Aquascutum's Version erreichte aufgrund seines Aquascutum Service Kit – einer Kiste, die alles enthielt, was der wohlgekleidete Mann benötigte, um in den Krieg zu ziehen, abgesehen von den Waffen – sogar noch mehr Offiziere.

Ursprünglich namenlos, erhielt das Burberry-Stück von Offizieren, die seine behaglichen Eigenschaften – speziell das Futter aus Schaffell – schätzten, den Spitznamen Trenchwarm. Der Mantel war so erfolgreich, dass die *New York Times* am 29. August 1917 berichtete: »Trenchcoats sehr begehrt...« und ergänzte: »Es steht zu erwarten, dass ein Mantel nicht unähnlich diesem, wenn nicht sogar dieses spezielle Stück, zur üblichen Ausrüstung der Männer gehören wird, wenn die amerikanischen Truppen endlich an der Front ankommen.« Es war nur noch ein kleiner Schritt, bis aus dem Trenchwarm offiziell der Trenchcoat wurde. Nur wenige Offiziere waren bereit, ihre Mäntel nach Ende des Krieges aufzugeben – und der Stil schaffte es ins zivile Leben und die Geschichte der Mode.



Links: Die charakteristischen Details der Gabardine Trenchcoats von Burberry und anderer Hersteller. Versionen aus dem Ersten Weltkrieg besaßen ein herausnehmbares Futter aus Schaffell, das die Offiziere hinter der Frontlinie oft wie einen Morgenmantel trugen. Gabardine war von der traditionellen Kleidung der englischen Schäfer inspiriert und nach dem Gewand benannt, das Caliban in Shakespeares *Der Sturm* trägt.





Oben: Humphrey Bogart half durch seine Detektiv Rollen als Sam Spade oder Philip Marlowe und vor allem durch den Film *Casablanca* (1942) kräftig mit, den Trenchcoat in einen echten Filmstar zu verwandeln.



**2.**

# HOSEN

KHAKIS / JEANS / CARGOHOSEN /  
BERMUDA-SHORTS

# KHAKIS

## HOSEN

Die Geschichte der Khakis beginnt 1845 in Indien und wird in zwei Versionen erzählt: In der einen färbten britische Soldaten ihre weißen Uniformen mit Schlamm, Staub, Kaffee und sogar Curry, um sich zu tarnen - Khaki bedeutet in Urdu »staubfarben«. In der zweiten Version trug der Kommandant der britischen Truppen in Punjab, Sir Henry Lumsden, zu seiner Uniform Pyjamahosen, um besser mit der Hitze zurechtzukommen. Die Hosen hatte er zuvor mit Tee färben lassen und bemerkte dann, dass sie sich so auch zur Tarnung eigneten

1848 wurde die Farbe, die sich an die Umgebung anpasste, offizieller Bestandteil des Kleidungsinventars der britischen Armee. Die Truppen in Indien trugen Warmwetter-Uniformen in Khaki. Auch in nachfolgenden Einsätzen Ende des 19. Jahrhunderts in Südafrika, dem Sudan und Afghanistan blieb Khaki die Farbe der britischen Uniformen. Die Kleidungsstücke wurden zunächst in China angefertigt. Mit zunehmendem Bedarf wurde der Khaki-Stoff ab den 1850er Jahren im Britischen Empire gewebt. John Haller, ein Weber aus Europa, führte in der indischen Region um Mangalore die ersten Handwebstühle ein; ihm wird auch die Erfindung des Khaki-Farbstoffs zugesprochen. Khaki wurde in der Folge zur Standardfarbe von Militäruniformen vieler Länder.

Erst während des spanisch-amerikanischen Krieges 1898 übernahmen die amerikanischen Truppen Uniformen ähnlicher Farben und Schnitte. Mit dem Wort »Chino« (eine Verballhornung des spanischen Worts für Chinese), wurden lässige Baumwollhosen in einem allgemeineren Stil bezeichnet; Khakis sind laut Definition Chinos in einer speziellen braungrauen Farbe. Der praktische Stil der Hosen wurde bald kommerziell ausgewertet: Levi's brachten z.B. 1906 unter dem Label Sunset ihre ersten Khakis heraus.

**Gegenüber:** Phil Silvers als Master Sergeant Ernest G. Bilko mit seinen Adjutanten Corporal Rocco Barbella und Corporal Steve Henshaw. Jede Woche versuchte das in Khaki gewandete Trio in *The Phil Silvers Show*, die von 1955 bis 1959 ausgestrahlt wurde, seine Vorgesetzten hinters Licht zu führen.





*New  
Campus  
Classic!*



**LEVI'S**  
**CINCHBACKS**  
SANFORIZED

**NO PLEATS  
NATURAL SLIM LINES**

Oben: Khakis waren ein Teil der Armeuniform, das US Veteranen des Zweiten Weltkriegs auch im Zivilleben tragen wollten. Bald wurden sie zu einem festen Bestandteil der Garderobe junger, adretter Männer. Rechts: Sunset war eines der frühen Unterlabel von Levi Strauss & Co., das dazu dienen sollte, Bekleidung zu vermarkten, die nicht aus Jeansstoff hergestellt wurde.



1912 wurden Khakis offiziell von der US Navy als Teil der Uniform für Marineflieger übernommen. U-Boot-Besatzungen trugen sie ab 1931. Während des ersten Weltkriegs, ab 1941, wurden Khaki-Hosen für höhere Offiziere aus einem robusten Twill-Stoff namens Cramerton angefertigt, der von den Webern Galey & Lord hergestellt wurde. Zum Jahresende 1941 wurde den Offizieren gewährt, diese Hosen auch zivil zu tragen. 1942 und 1945 kamen zwei weitere Varianten auf den Markt: Die Khakis der britischen Soldaten waren dunkler im Farbton als die US-Versionen, und wurden von den GIs als sonnengebräunt («suntanned») bezeichnet.

Nach dem Krieg fanden Khakis bald ihren Weg ins zivile Leben – dank der riesigen Mengen an billigen Armeeüberschüssen. Sie alterten gut, waren funktionell, bequem und robust. Ihr Stil sowie ihre neutrale Farbe machten sie in unterschiedlichen Situationen tragbar. Abenteuerlustige Männer wie der Flugpionier Charles Lindbergh oder der Schriftsteller Ernest Hemingway bevorzugten diesen Stil. Den dauerhaften Einzug in die Männermode brachte schließlich die Anerkennung durch Hollywood. Stars wie James Stewart, Humphrey Bogart, Gary Cooper, Clark Gable und James Cagney sowie später John F. Kennedy, Steve McQueen und Schriftsteller-Bohemians wie Gore Vidal wurden mit Khakis am Leib fotografiert.

SAN FRANCISCO, CAL.

**PANTS**  
MADE IN OUR OWN FACTORY UNDER OUR PERSONAL SUPERVISION.

**SUN SET**



Peg-top Pants. **KHAKI PANTS.** Plain Bottom Pants.

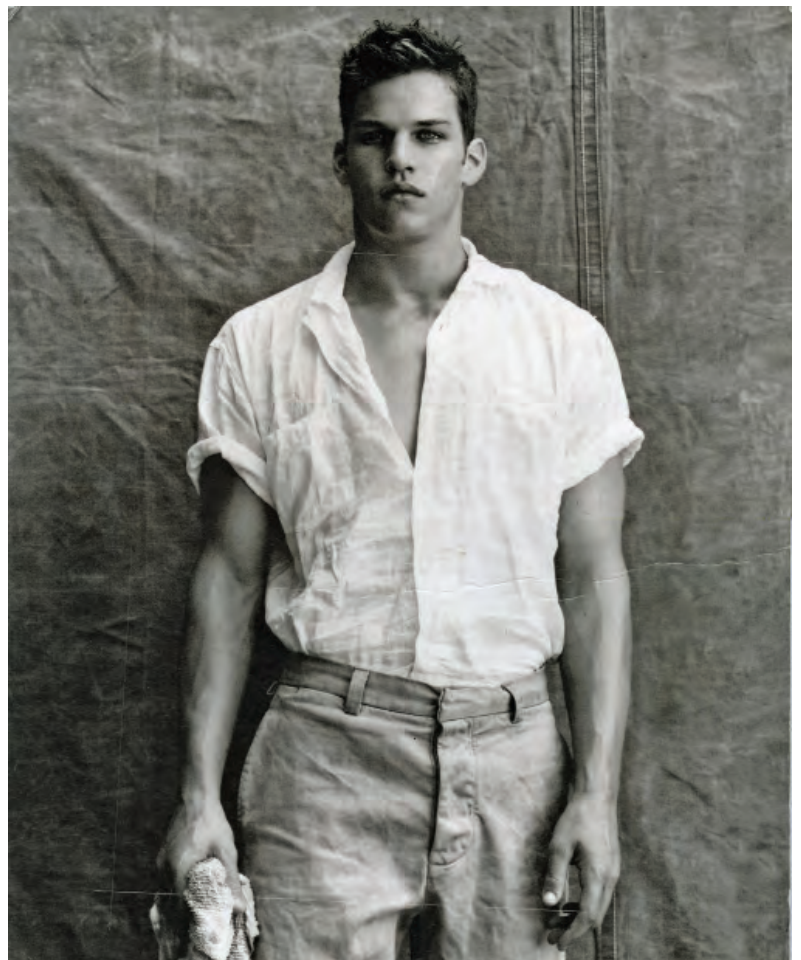
Price per dozen.

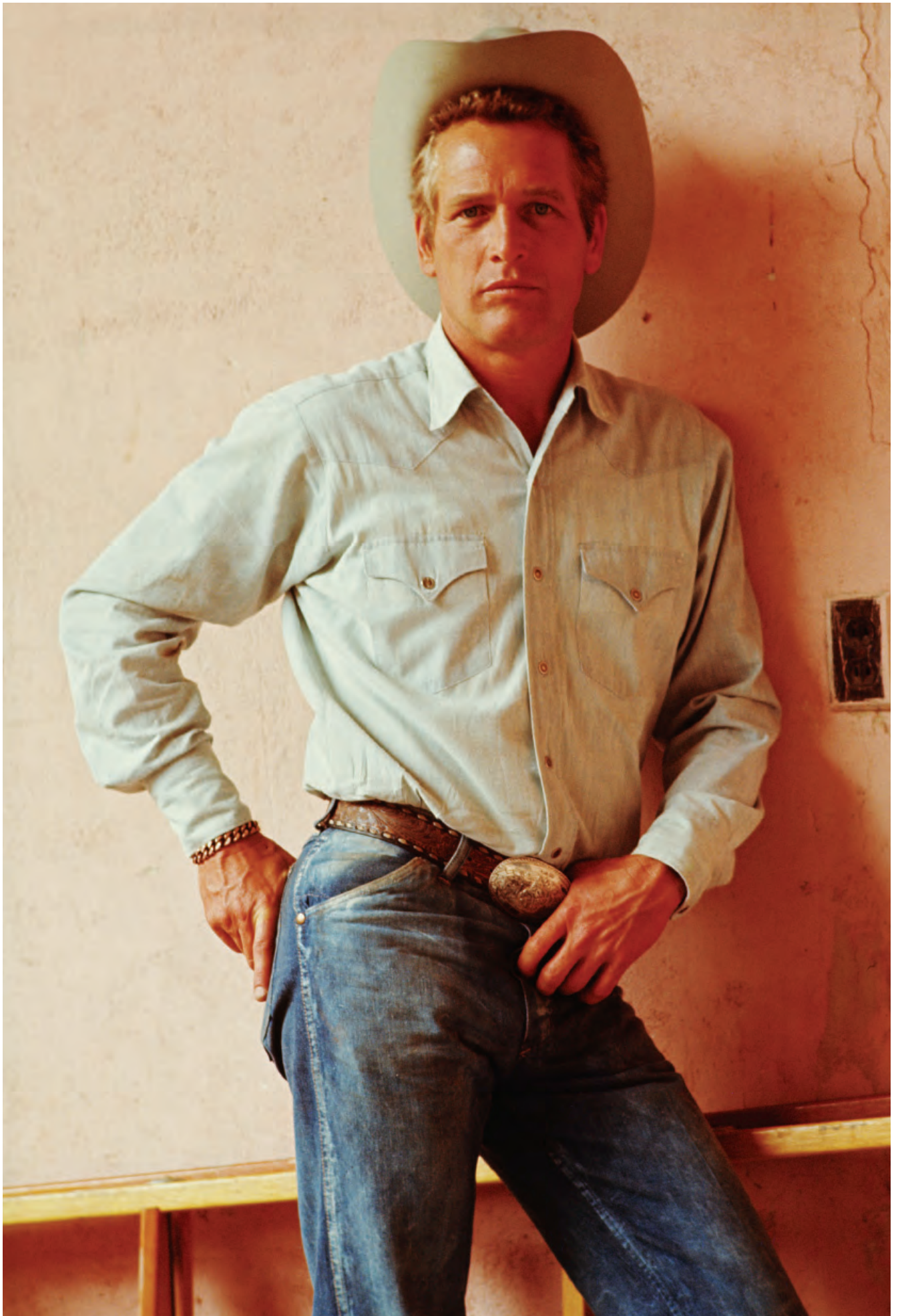
17 \$12.00. Tan khaki cloth, youth's; made same as 6077; men's; sizes 26 to 30 waist.  
77 12.50. Tan khaki cloth Pants, peg top and cuff bottom, belt straps, two hip and two side pockets, watch pocket, welt seams. Extra sizes, \$14.00.  
07 12.00. Bronze khaki cloth, plain bottom, peg top, belt straps, two hip and two side pockets, watch pocket, welt seam, brass buttons.  
Regular sizes in Pants 26 to 40 waist. Extra sizes in Pants 42 to 46 waist.

Price Per dozen.

78 \$12.50. Tan khaki cloth Coats, to match 6077 pants, four patch pockets, flaps on pockets, buttoned, four-button front, face cuff and buttoned, roll collar. Extra sizes, \$14.00.  
15 15.00. U.S. Norfolk, tan khaki cloth, to match 6077 pants. Extra sizes, \$16.50 a dozen.  
Regular sizes in Coats 26 to 42. Extra sizes in Coats 44 to 46.

Prices Subject to Change Without Notice.





# JEANS

## HOSEN

Nicht einmal die Leute von Levi's sind sich sicher, weshalb ihre 501-Jeans so heißen. Bis etwa 1890 wurde die Originalversion mit ihrem geschnürten Rückenteil und den Knöpfen für die Hosenträger auf ihrem Lederschild mit XX bezeichnet, was auf Denim höchster Qualität hinwies. Seit 1886 zeigten die Jeans auf ihrem Logo die berühmten zwei Pferde, die – vergeblich – versuchen, ein Paar Levi's-Jeans auseinanderzureißen: eine großartige Darstellung der Strapazierfähigkeit des Produkts für alle, die kein englisch sprachen. Doch obwohl die neue Beschreibung des Stils – »lot 501 patent riveted waist overalls« – ein Jahrzehnt vor Beginn des neuen Jahrhunderts auf den Hosen auftauchte, ging die Begründung dafür am 18. April 1906 verloren, als der Unternehmenssitz der Levi Strauss & Co. und damit auch die Archive der Firma bei dem Erdbeben zerstört wurden, das auch große Teile von San Francisco dem Erdboden gleichmachte.

Jeans, das Kultkleidungsstück des 20. Jahrhunderts, waren die Erfindung von Jacob Davis, einem lettischen Immigranten und Schneider, der Arbeiter der neuen amerikanischen Eisenbahn bediente. Er wurde gebeten, Arbeitshosen herzustellen, die nicht auseinanderfielen, und kam auf die Idee, die stark beanspruchten Stellen der bis dahin eher jeansartigen Hose aus hellem Segeltuch mit Nieten zu versehen. Er brauchte einen Partner, um seine Pläne zu verwirklichen, und 1873 patentierten er und Levi Strauss, ein bayerischer Einwanderer und erfolgreicher Kurzwaren- und Textilhändler, die Nieten mit Hilfe von Strauss' Geld. Das Ergebnis war das erste Paar Jeans – damals als Waist Overalls bezeichnet – aus 9-Unzen- (255 Gramm) Denim aus der Amoskeag Mill in Manchester, New Hampshire, und genäht in San Francisco.

Jeans stellten sich als die idealen, superstarken Kleidungsstücke für Bergarbeiter und Cowboys, Eisenbahnarbeiter und Holzfäller heraus. Knapp 70 Jahre später war die 501 ein Symbol sowohl für generationenübergreifende Einigkeit als auch für individuelle Rebellion. Jeans wurden nicht nur von Arbeitern, sondern auch von Bikern, Rockern und Friedensbewegten und schließlich auch von Otto Normalverbraucher getragen.

**Gegenüber:** Paul Newman, der unter anderem in den Western *Einer muss dran glauben* (1958), *Der Wildeste unter Tausend* (1963), *Man nannte ihn Hombre* (1966) und *Zwei Banditen* (1969) mitspielte. **Unten:** Levi's Jeans wurden nicht nur von Cowboys, sondern auch von Bergarbeitern getragen: Eines der ältesten Exemplare in den Archiven des Unternehmens fand man in einer Mine. 1920 erhielt Levi's eine Beschwerde des Bergarbeiters Homer Campbell, die besagte, dass die Jeans, die er sechs Tage pro Woche über einen Zeitraum von drei Jahren getragen hatte, nicht so gut gehalten hatte wie das Paar, das er die 30 Jahre davor angezogen hatte. Bei näherem Hinsehen erwies sich, dass die Jeans in Ordnung war, lediglich die Flicker, die er zum weiteren Schutz aufgenäht hatte, waren zerfetzt.







Get the real thing!

**LEVI'S**

AMERICA'S FINEST JEANS • Since 1850

**Gegenüber:** Lange war Lee der größte Konkurrent von Levi's. Ihre Spezialität bestand darin, dass sie Jeans für die Stadt und für Industriearbeiter anboten, und weniger für Rancharbeiter. Dennoch ist ihr berühmtestes Modell die 101 im Cowboy Stil. Die 131 Cinch Backs mit Schlaufen und Schnallen auf der Rückseite ist ebenfalls charakteristisch für Lees Beitrag zum Leben der Arbeiter: Auf den leeren Lederflicken auf der Tasche hinten links konnte man den Namen des Eigentümers dieser Jeans schreiben.

Bis dahin durchlief die Hose einige beträchtliche Entwicklungsschritte. Die ursprüngliche 501-Jeans besaß auf der Rückseite nur eine Tasche rechts. Auf dieser waren die bekannten gestickten »Schwingen« zu sehen (bis 1947 per Augenmaß mit der Maschine aufgebracht). Ursprünglich dienten die geschwungenen Nähte wohl dazu, ein Tascheninnenfutter festzuhalten. Sie eigneten sich jedoch auch als Markenzeichen – das so erfolgreich war, dass es von Levis Konkurrenten kopiert wurde. 1901 wurde eine zweite Tasche auf der Rückseite hinzugefügt – die so genannte fünfte Tasche. 1922 kamen Gürtelschlaufen hinzu (wahrscheinlich weil Hosenträger aus der Mode kamen). Ab den 1920er Jahren wurde der Stoff von Cone Mills in Greensboro, North Carolina, geliefert, die am Ende des Jahrzehnts einen 10-Unzen- (280 Gramm) Denim mit roter Webkante namens O1 entwickelten, der ausschließlich für die 501 verwendet wurde.

1936 wurde zur Unterscheidung von Kopien ein rotes Etikett an die Tasche auf der Rückseite genäht, 1971 wechselte man bei diesem Etikett von Groß- auf Kleinbuchstaben. Und als sich 1937 Cowboys über zerkratzte Sättel und Hausfrauen über ruinierte Möbel beschwerten, nähte man die Taschen auf der Rückseite über die Nieten. Es war außerdem das Jahr, in dem die Knöpfe für die Hosenträger ausstarben (obwohl Levi Strauss weiterhin »andrückbare« Knöpfe für Leute lieferte, die auf die neomodischen Gürtel verzichten wollten).

Der Zweite Weltkrieg brachte die letzten großen Änderungen, und seitdem ist der Stil im Prinzip gleich geblieben. Wegen Materialmangels wurden die Schwingen hinten nicht gestickt, sondern aufgemalt, außerdem wurde die Niete im Schritt weggelassen. (Die Nieten auf den hinteren Taschen verschwanden 1966, als die Technik robuste Stiche ermöglichte.) 1947 wurde der schlanke, stromlinienförmige Stil der 501 geboren. Endlich konnte sie national vermarktet werden – bis dahin waren Jeans nur bei Händlern in den westlichen Staaten erhältlich. Bald würde sie ihren globalen Siegeszug antreten.

**It's Lee 6 to 1**

THE H. D. LEE COMPANY  
WORLD'S LARGEST MANUFACTURERS OF UNION-MADE WORK CLOTHES